

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268128

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG\_0014

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Das II. Capitel.

## Inhalt.

In diesem Capitel zeigt sich I. eine Warnung wider die Annehmung oder das Ansehen der Person, welche mit verschiedenen Gründen unterstüzt ist, v. 1-13. II. ein ausführlicher Beweis, daß ein Glaube ohne Werke kein seligmachender Glaube ist, v. 14-26.



Meine Brüder, habt nicht den Glauben unsers Herrn Jesu Christi des Herrn der Herr

**V. 1. Meine Brüder, habt nicht den Glauben** u. *Τὴν πίσιν τῆς Κυρίας ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τῆς δόξης.* Die Uebersetzung dieser Worte scheint dieser Einwendung unterworfen zu seyn, daß das Furwort *ἡμῶν*, unser, nicht zuläßt, das Wort Herr zu dem Worte Herrlichkeit zu fügen. Darum scheint diejenige Uebersetzung besser zu seyn, welche die Worte also ausdrückt: den Glauben der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi, oder habt nicht den herrlichen Glauben des Herrn Jesu Christi mit Annehmung der Personen. Dieses scheint auch mehr mit der Absicht des Apostels übereinzukommen, da es den besten Grund wider das Ansehen der Personen, wegen ihrer Reichthümer oder ihres staatlichen Aufzuges, angeht: weil ihr Glaube sie mit einer ausnehmenden Herrlichkeit bekleidet hätte, welcher sie ansehnlicher machte, als irgend einige Reichthümer oder prächtige Kleidung thun könnte. Denn dieser Glaube, saget der Apostel, ist die Bedienung der Herrlichkeit, und wir alle, die dadurch anschauen, werden nach demselben Bilde, in Gestalt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als von des Herrn Geiste, verändert, 2 Cor. 3, 8. 18.

man lese die Anmerkung dafelbst. Und wen Gott durch den Glauben gerechtfertiget hat, den hat er auch dadurch verherrlicht, daß er ihm denselben Geist der Herrlichkeit gegeben hat, Röm. 8, 30. <sup>121</sup> Whitby. Der Glaube wird oft im neuen Testamente für die Lehre des Glaubens, oder für den christlichen Gottesdienst genannt: man sehe Apostlg. 6, 7. Röm. 16, 26. Gal. 1, 23. c. 3, 2. 5. Jud. v. 3. 20. *Τὴν πίσιν — τῆς δόξης*, den Glauben der Herrlichkeit, oder den herrlichen Glauben: so füget die syrische Uebersetzung die Worte zusammen, und übersetzt sie auch so. Es scheint in diesem Ausdrucke auf die **Schekina**, oder Wolke der Herrlichkeit gezelet zu seyn, welche unter dem Gesetze oft erschien: und insbesondere, da die zehn Gebote von demberge Sinai gegeben wurden. Aber der christliche Gottesdienst hat eine größere Herrlichkeit: sowohl in Ansehung seiner innerlichen Vortrefflichkeit, als auch in Betrachtung der geistlichen Gaben und wunderthätigen Kräfte, wodurch derselbe zuerst fortgepflanzt ist, 2 Cor. 3, 7. 8. 9. 1 Petr. 4, 14. Benson. Nach einer hebräischen Art zu reden, kann der Glaube der Herrlichkeit so viel seyn, als der herrliche Glau

(121) Man mag das Wort *δόξης* zu *πίσιν* oder zu *Κυρίας* ziehen, so bleibt doch allezeit eine harte und ungewöhnliche Wortfügung übrig, ob gleich auf beyde Weise einerley Verstand und Bewegungsgrund des Apostels herauskömmt. Denn wenn man auch *πίσιν τῆς δόξης* liest, so geht doch das letzte Wort auf Christum, von welchem aller Glaube seinen Glanz, Ruhm und Ehre hat, und dessen ganzer Gegenstand der verherrlichte Christus ist. Nun erinnert man zwar wider die Beziehung des Wortes *δόξης* auf *Κυρίας*, daß bey *Κυρίας* so der Zeugefall des Gegenstandes seche, und daß also wenigstens das Wörtlein *αὐτοῦ*, nicht vorhersehen müßte, wenn es auf das Wort, *Χριστοῦ*, gehen sollte. Allein, man hat dieses nicht nöthig, wenn man nur das Wort *Κυρίας* vor *δόξης* noch einmal wiederholet, so daß es heißt: habet den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, den Herrn der Herrlichkeit. Das ist der griechischen Schreibart gemäß, und formet in der heil. Schrift öfters vor, daß ein Wort ausgelassen wird, und ergänzt werden muß, weil es vorher schon da gewesen ist. Vef. Glaskium p. 1228. Lamb. Bos, der diese Auslassung auch erkannt, de Ellips. gr. L. p. 18. sezet dafür, nach hebräischer Gewohnheit, *αὐτοῦ*, es ist aber die Wiederholung des Wortes *Κυρίας*, natürlicher und ungezwungener, auch der Redensart der heil. Schrift gemäßer, welche Jesum Christum nicht einen Mann der Herrlichkeit, sondern einen Herrn der Herrlichkeit benennet, Apg. 7, 2. 1 Cor. 2, 8. so heißt auch der Vater, der Vater der Herrlichkeit, Ephes. 1, 20. das ist nach einer gewöhnlichen hebräischen Redensart, der herrliche Vater. Ist Jesus der Herr der Herrlichkeit, so sucht auch der Glaube, der mit Jesu Christo dem Herrn zu thun hat, alle Herrlichkeit und Ansehen allein in der Herrlichkeit Jesu, welche er den Glaubigen mittheilet, nicht aber in äußerlicher, weltlicher und vergänglichlicher Herrlichkeit. So fließt alles natürlich, und die Einwürfe Jammonds, Whitbys, des Herrn Michaelis, und anderer, welche *πίσιν τῆς δόξης* lesen, bekommen ihre abhelfliche Naache. Die alte lateinische Uebersetzung, zehet dieses Wort gar zu *negotiorum sollicitas*, womit die Wortfügung noch unordentlicher und verwirrter wird, ob sie gleich dem Herrn Michaelis bedenklich und merkwürdig vorkömmt.

Glaube: aber die kläreste Lesart ist, wenn man das eben vorher ausgedrückte Wort Herr einrückt, wie unsere Uebersetzer gethan haben, Herrn der Herrlichkeit: gleichwie Christus sonst, 1 Cor. 2, 8, so, das ist, der herrliche Herr, und der Vater Ephes. 1, 17. der Vater der Herrlichkeit, das ist, der herrliche Vater genannt wird. Und dann kann es ein Bezugsgrund zu demjenigen seyn, wovon der Apostel spricht. Christus, als der Herr der Herrlichkeit, brachte in Beziehung auf ihn, Ehre über die Gläubigen, ob sie gleich in der Welt arm und verachtet waren: darum mußten sie nicht verschmähet werden. Polus.

Mit Annehmung der Person: Das ist, ihr müßtet die verkündigte Lehre nicht um desjenigen willen annehmen, der sie verkündiget, sondern ihr müßtet euer Urtheil von dem Prediger nach der gefundenen Beschaffenheit seiner Lehre einrichten; man sehe 1 Cor. 1, 12. fgg. Verwerfet auch niemanden von der Gemeinschaft mit euch in Christo, um seiner Armuth willen: oder ziehet keinen reichen Mann vor, als ob seine Reichthümer ihn zu einem bessern Christen machten. Man sehe, was bis v. 14. folget. **Lumpfrey.** Das Wort, welches durch Person übersetzt ist, bedeutet eigentlich das Angesicht: aber nach einer rednerischen Zusammenfassung eine ganze Person; und folglich alle diejenigen Theile oder Eigenschaften, die wir bey einer Person in Betrachtung ziehen. Der Ausdruck, die Person ansehen, wird bisweilen in einem guten Verstande genommen, 1 Mos. 19, 21. 1 Sam. 25, 35. jedoch am meisten in einem bösen Verstande, entweder wenn man die Person gegen die Sache setzt, und um etwas, das wir an ihm bemerken und das auf seine Sache keine Beziehung hat, mehr auf den Mann sieht, 3 Mos. 19, 15. oder wenn man jemanden mit Verleumdung eines andern vorzieht. Den Glauben mit Annehmung der Person haben, wird dann so viel seyn, als, die Bekenner des christlichen Glaubens nicht wegen ihres Glaubens, oder ihrer Beziehung auf Christum, sondern nach ihrem Zustande in der Welt, nach

dem sie groß oder geringe, reich oder arm sind, schätzen. Dieses bestrafte der Apostel an den Hebräern, an die er schreibt, daß, da vor Gott alle Gläubigen gleich sind, sie für die größten und reichsten von den Bekennern, darum, weil sie groß und reich wären, zur Verachtung derer, die arm oder geringe waren, Achtung bezeigen <sup>132)</sup>. Dieses schließt inzwischen die bürgerliche Ehrerbietung nicht aus, die wir den Obrigkeiten schuldig sind: sondern es geht einzig und allein auf eine gottesdienstliche Achtung, um etwas Außerlichen willen, das auf den Gottesdienst keine Beziehung hat. Polus. **Προσωπονία** ist das Ansehen von Personen im Gerichte, nicht lauter und bloß nach den Verdiensten der Sache, sondern nach äußerlichen Umständen, welche damit in keiner Beziehung stehen. Vergleichen ist z. E. 1) das Schrecken vor jemand's Macht, oder die Furcht, was er uns thun könnte, wenn man wider ihn das Urtheil spräche: wie 3 Mos. 19, 15. du sollst das Angesicht des Geringen nicht annehmen, noch des Großen Angesicht vorziehen; in Gerechtigkeit sollst du deinen Nächsten richten; und 5 Mos. 1, 17. ihr sollt das Angesicht im Gerichte nicht kennen, ihr sollt den Kleinen sowol als den Großen hören; ihr sollt euch nicht vor jemand's Angesicht fürchten; denn das Gericht ist Gottes. Oder 2) jemand's Armuth, die ihn weniger in den Stand setzt, die Strafe seiner Ungerechtigkeit zu tragen: du sollst den Geringen nicht in seiner streitigen Sache vorziehen, 2 Mos. 23, 3. 3) Das Ansehen von Personen, um irgend eines Geschenkens willen, oder aus Hoffnung von Gewinn durch Begünstigung einer Sache: du sollst das Gericht nicht beugen; du sollst das Angesicht nicht kennen; auch sollst du kein Geschenk nehmen, 5 Mos. 16, 19. Oder 4) die Betrachtung von Verwandtschaft, Freundschaft oder Zuneigung. In geistlichen oder evangelischen Sachen ist es so viel, als, auf Menschen, mit einem Absehen auf Dinge, welche sie weder besser noch ärger, und in

den

(132) Daß dieses eine zwar üble aber gewöhnliche Unart unter den Juden der damaligen Zeiten gewesen sey, welche der Sache des demüthigen Jesu und seines Kreuzreiches sehr entgegen gestanden, ist aus Joh. 7, 48. 49. zu erhellen, und damit 1 Cor. 1, 26. 27. 28. zu vergleichen, auch zur Erläuterung des Herrn Lami gelehrte Untersuchungen de eruditione Apostolorum c. 3. p. 38. seqq. dabey zu Rathe zu ziehen. Daß aber unter der Ansehung der Personen, welche der Apostel hier verwirft, auch die bey den Juden so hochgeachtete Rangsucht mit begriffen werde, läßt sich aus Matth. 23, 7. Luc. 14, 7. c. 22, 24. leicht begreifen, und wenn man mit Vitringa de vet. synag. lib. 1. P. I. c. 9. p. 192. annimmt, daß Jacobus von den öffentlichen Versammlungen der Juden in den Schulen handele, so läßt sich seine Muthmaßung wohl hören, daß der Apostel auf die Gewohnheit sehe, die Stühle in den Versammlungen also abzurheilen, daß einige den Vornehmen, Reichen und Angesehenen allein angewiesen wurden, dahingegen der gemeine Mann mit den gemeinen Plätzen vorlieb nehmen mußte. Doch da müßte vorher besser erwiesen werden, daß das Wort, συναγωγή, von einem christlichen Sammelplatze des öffentlichen Gottesdienstes gebraucht werde, dergleichen die Christen zur Zeit Jacobi vielleicht noch nicht hatten. Deswegen hier andere Ausleger dieses Wort lieber von einer jeglichen Versammlung wollen verstanden wissen, und Hammond h. I. gar von gerichtlichen Versammlungen verstanden hat, welche Erklärung aber Clericus mit guten Gründen verworfen hat.

Herrlichkeit, mit Annehmung der Person.

v. 1. 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 16, 19.

den Augen Gottes weder mehr noch minder angesehen machen, Licht haben. Als 3. E. wenn man sie 1) mit einem Abscheu auf das Volk und die Herkunft derselben ansieht: ich vernehme in der Wahrheit, daß Gott kein Annehmer der Person ist, sondern in allem Volke, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirket, ist ihm angenehm, Ap. 10, 34.; er wird, in seinen zukünftigen Vergeltungen, auf Völker oder äußerliche Bekenntnisse nicht achten, Röm. 2, 6. 10. Oder 2) mit einem Abscheu auf den Stand von Herren oder Knechten: darum wird den Herren befohlen, mit ihren Knechten zu handeln, als die da wüßten, daß sie auch selbst einen Herren in den Himmeln hätten, und daß bey ihm keine Annehmung der Person sey, Ephes. 6, 9.; imgleichen den Knechten, ihren Herren Recht zu thun, weil derjenige, der Unrecht thut, das Unrecht tragen werde, welches er gethan hat; und es ist keine Ausnahme der Person, Col. 3, 25. 1 Petr. 1, 17. Oder 3) mit einem Abscheu auf die Beschaffenheit: denn Gott nimmt das Angesicht der Fürsten nicht an, und kennet den Reichen nicht vor dem Armen, denn sie sind alle seiner Hände Werk, Hiob 34, 19. Und dieses ist es, was hier bestrafet wird. Whiby. Der christliche Gottesdienst fordert von uns, Liebe gegen alle Menschen zu haben, und allen Gutes zu thun, in so fern wir dazu Gelegenheit und Geschicklichkeit haben: in gottesdienstlicher Betrachtung aber gleiche Liebe gegen gleich gute und tugendsame Menschen zu hegen. Kein Ansehen der Person kann folglich mit diesem liebreichen und gütigkeitsvollen Gottesdienste bestehen: denn durch das Ansehen der Personen wird hier eine mehrere Achtung für Menschen, nicht wegen ihrer mehrern Erkenntniß, Rechtfchaffenheit oder Nutzbarkeit, sondern wegen ihrer besondern Beziehung auf uns, oder wegen irgend einer andern eben so unbilligen Ursache, gemeynet. Benson.

B. 2. Denn wenn in eure Versammlung etc. Entweder in die Versammlung der Gemeinde zum Gottesdienste, Hebr. 10, 25.; und darian treffen wir einig Ansehen der Personen an, welches hier bestrafet wird; man lese 1 Cor. 11, 20. 21. 22.: oder in ihre Zusammenkünfte zur Besetzung der Kirchenbedienungen und zur Entscheidung der Kirchenstreitigkeiten etc. Denn der Apostel spricht von einem solchen Ansehen der Personen, das durch das Gesetz verurtheilt wird,

2. Denn wenn in eure Versammlung ein Mann

v. 9. das aber hatte vernehmlich im Gerichte Platz. Jedoch einige sind der Meynung, es werde hier auf ein bürgerliches Gericht gesehen: und dazu scheint der Zusammenhang Anleitung zu geben; man sehe v. 6. Polus, Gyll. Daß der Apostel hier von Versammlungen der Gemeinen zu bürgerlichen Rechtsübungen spreche, das beweiset man 1) aus der v. 1. gemeldeten Annehmung der Person, welche in alten und neuen Testamente, so oft als sie auf Menschen gedeutet wird, auf Gerichtsübungen von Menschen geht; 2) aus der v. 3. gemeldeten Festsank, welche in gerichtlichen Sitzungen der Gemeinen Platz hatte, und Thronen und Füßen und den Gerichtsstühlen der Richter eigen war; 3) aus den v. 4. gemeldeten Richtern, und den *κρίταις* oder Richterstühlen, v. 6.; 4) aus dem Gesetze, das durch diese Annehmung der Person geschändet wurde; und endlich 5) aus der Regel der Juden, wodurch Verfügung gemacht wird, „daß, wenn ein Reicher und Armer in „ihrem Kirchenrathe einen Rechtsandel hätten, bey „de sitzen oder beide stehen müßten, um all in Zwey „von Unterscheidung zu vermeiden a).“ Allein, weil die Christen zu derselben Zeit keine besondere und eigene Kirchen hatten; und noch vielweniger solche, worinn dergleichen unterschiedene Sitze für Leute von Ansichten, oder solche *κρίταις*, Oberstühle, gewesen wären, wie die Juden; Matth. 23, 6. sowohl in Judäa, als in Alexandrien und an andern Orten hatten b); sondern vielmehr beständig in den jüdischen Synagogen zusammen kamen, wo ein Beth Din oder Haus des Gerichts war, in welchem das Haupt der Synagoge und die Ältesten, die seine *Βυστροί* waren, saßen, um über Mißthäter, welche dazuliege vor sie gebracht und für ihre Mißthaten gezeuget wurden, Urtheile zu sprechen, Matth. 10, 17. c. 23, 34. Ap. 22, 19. c. 26, 11.: so kann die Versammlung, wovon hier gesprochen wird, eine jüdische Synagoge gewesen seyn; um so vielmehr, weil die Juden, die unter den Heiden wohnten, eine Gerichtsbarkeit über die Leute von ihrem Volke und Gottesdienste, auch über eheliche und Geld betreffende Sachen sowol, als über Dinge des Gottesdienstes besaßen. So haben dann die Christen aus den Juden in dergleichen Sachen vor ihre Rechtsbanken gefordert werden können, v. 6.: indem dieses erst lange darnach durch ein Gesetz von Honorius und Theodosius verboten ist <sup>13)</sup> c).

Whiby,

(13) Damit hat Whiby die schlecht gerathene Erklärung des D. Sammonds gut machen will n, es will sich aber hieher nicht schicken. Denn wenn hier von Gerichtsversammlungen der Juden die Rede wäre, wie wäre glaublich, daß die Juden Christen zu Schiedsrichtern genommen hätten, bey denen ein Ansehen der Person statt finden kann. Sammond und Whiby haben auch nicht bedacht, daß hier von dem herrlichen Glauben, oder von der Religionsbekenntniß und Uebung des Glaubens an unsern Herrn Jesus Christum, den Herrn der Herrlichkeit, die Rede sey, wo man nach jüdischer Unart angefangen hatte, einen Unterschied der Personen zu machen.

Mann mit einem goldenen Ringe an dem Finger, in einer zierlichen Kleidung, Kämme, und

**Whitby, Wels.** Nach dem Griechischen heißt es: in eurer Synagoge. Durch eine Synagoge ward insgemein ein Ort verstanden, wo die Juden zusammen zu kommen gewohnt waren um zu beten, die Schrift zu lesen, und andere Handlungen des Gottesdienstes zu verrichten. Und da die Personen, an welche Jacobus schrieb, Christen aus den Juden, an diesen Namen gewohnt waren: so netinet er hier den Ort, wo die Christen zur Uebung des öffentlichen Gottesdienstes zusammen kamen, eine Synagoge. Meiner Meinung nach ist dieses die einzige Stelle des N. T. worinn das Wort, Synagoge, für eine christliche Kirche gebraucht wird<sup>134</sup>. Ich kann mir schwerlich vorstellen, daß die Juden den Christen den Gebrauch ihrer Synagogen, zur Haltung des Abendmahls des Herrn, und zur Uebung des besondern christlichen Dienstes, zugestanden haben sollten: am allerwenigsten da, wo die größte Menge das Evangelium zu verwerfen fortfuhr. Aber ein gemeines Haus oder Gemach, wo die Christen sich zu versammeln gewohnt waren, kann mit einer Anspielung auf den Ort, wo die Juden gemeinlich zum öffentlichen Gottesdienste zusammen kamen, eine Synagoge genannt seyn. Einige haben das Wort, Synagoge, in dieser Stelle für die christliche Gesellschaft, und nicht für den Ort, wo sie sich versammelten, genommen, und unsere englische Uebersetzung scheint diese Meinung zu begünstigen. Allein es ist klar, daß der Apostel von dem Orte redet, wo die Christen insgemein zusammen kamen; (gleichwie er auch sehet, daß sie ist dafelbst gegenwärtig wären): denn er gedenkt der ansehnlichen und geringern Plätze der Synagoge, welche sie besondern Personen anwiesen, dafelbst zu sitzen oder zu stehen, nachdem sie Achtung für jemanden hegten. **Benson.**

a) R. Levi Barcinon. lib. 124. Iuris Hebraici. b) Campeg. Vitringa de Synagoga. vet. lib. 1. c. 9. c) 16 Cod. Theod. Tit. 3. leg. 22. Vid. not. Gothofr. p. 240.

**Ein Mann mit einem goldenen Ringe an dem Finger** &c. Hieran merkte man, daß er ein ansehnlicher und reicher Mann war. So wurden die rathsherrlichen und ritterlichen Orden unter den Römern durch die Tragung geldener Ringe von dem gemeinen Volke unterschieden: ob der Gebrauch gleich durch die Zeit gemein wurde d). Die Alt. n pflegten nur einen einzigen zu tragen e), wie hier auch nur von einem Meldung geschieht: und nur freye Menschen allein durften denselben tragen; Esclaven aber

nicht. Jedoch die Absicht des Apostels ist hier, einen reichen Mann zu beschreiben. Ein Ring war vor alters ein Zierrath ansehnlicher Personen, 1 Mos. 38, 18. 25. c. 41. 42. Luc. 15, 22. Hill, Polus. Das zusammengesetzte Wort, χρυσοδακτύλιος, kannte man vielleicht wol also übersetzen: der seine Finger mit goldenen Ringen gesieret hätte. Der gelehrte Alberti hat angemerkt, daß diejenigen, welche viel darauf hielten, sich kostlich aufzuzuziehen, sich mit einer großen Menge kostlicher Ringe anzuzubehorn pflegten, indem sie oft verschiedene an einem Finger trugen<sup>135</sup> f).

d) Alex. ab Alex. Genial. dier lib. 2. c. 29. e) Hieron. Hyspal. Originum lib. 19. c. 32. p. 171. f) Observ. Philolog. in locum.

**In einer zierlichen Kleidung** &c. Man sehe Luc. 16, 19.: in einem kostlichen Gewande, das von Golde und Silber glänzte. Hill, Polus. Man hat insgemein angenommen, daß der reiche und der arme Mann, wovon hier gesprochen wird, beyde als Christen angesehen werden: da doch in der Stelle selbst sich keine Spur zeigt, daß vorausgesetzt werde, daß sie Christen seyn sollten. Man findet 1 Cor. 14, 23. 24. 25. eine deutliche Anzeig, daß hietweil Fremdlingen in die christliche Versammlung zu lassen. Und Jacobus scheint mit zu erkennen zu geben, daß er von Personen rede, die noch keine Christen waren. indem er v. 5. sagt, Gott hätte die Armen dieser Welt auserwählet, in dem Glauben reich zu seyn. Hiermit giebt er zu erkennen, daß die Christen, an die er schrieb, die Armen sowohl, als die Reichen zum Christenthume zu bringen trachten mußten. Noch genauer aber zeigt er es v. 6. 7. an, wo er die Reichen als solche beschreibt, welche die Christen durch ihre Macht unterdrückten, und sie vor die heidnischen Gerichtsbänke zogen, und den Namen Christi lasteten. Gewiß, dergleichen reiche Menschen waren keine Bekenner des Christenthums; und dennoch sehet der Apostel, daß einer von solchen, zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes, in die christlich: Versammlung komme. Dieses schien mir der wahre Verstand dieser Stelle zu seyn, ehe ich nachgesehen hatte, was andere darüber anmerken. Nachdem ich aber viele Untersuchungen angestellt hatte, fand ich keine, die den Worten diesen Sinn geben, außer dem Verfasser der apocryphischen Satzungen unter den Alt. n, der sie so, wiewol auf eine dunkle Weise, vorzestellet hat g); denn ich halte dafür, daß er in der angezogenen Stelle auf

(134) Deswegen trägt man auch billig Bedenken, sie hier zu verstehen. Man vergleiche, was der ältere Spanheim Dub. eu. P. III. dub. 77. p. 368. seq. erinnert hat.

(135) Man muß hier diejenigen zu Rathe ziehen, welche die Alterthümer beschrieben, und von den Ringen der Alten insbesondere geschrieben haben, davon Kirchmann und Fort. Licetus wohl die ausführlichsten sind. Mehrere findet man angezeigt in Fabricii Bibliographia antiquaria p. 369.

und es käme auch ein armer Mann mit schlechter Kleidung hinein; 3. Und ihr würdet denjenigen ansehen, der die zierliche Kleidung trägt, und zu ihm sagen: sitze du hier an einem

se auf diesen Theil des Briefes Jacobi sein Absehen habe <sup>139)</sup> und unter den Neuern, Brennius h) und Sallet i), welche beyde diesen Versuch angege- ben haben; und der letztere hat ihn mit vielen Grün- den erklärt und besäret. Benfon.

2) Lib. 2. c. 58. h) Ueber diese Stelle. i) In dem dritten Theile der Anmerkungen über verschie- dene Schriftstellen.

Und es käme auch ein armer Mann mit schlechter zc. Das Wort bedeutet einen, der sehr arm, ja bettelarm ist. Schlechte Kleidung ist so viel, als unreine und schmutzige Kleider, Zach. 3. 3. 4.: ein Zeichen von der äußersten Armuth. Polus. In den Gerichtshöfen der Juden durften zweye Men- schen, die eine Streitfache hätten, nicht ungleich ge- kleidet seyn, wenn sie vor der Gerichtsbank stunden, und ihre Sache untersuchen wurde. Ihr Gesetz lau- tet also k): „Wenn von zweyen Parteyen (die mit einander wegen einer Streitfache erscheinen) die eine „mit köstlichen Kleidern (כִּימָר בָּרָר, zierlicher „Kleidung) bekleidet, und die andere mit כִּימָר „בְּרִיר, schlechten Kleidern, bekleidet ist: so saget „(der Richter) zu der ansehnlichen Person, kleide ihn „so, wie du bist, weil du mit ihm vor das Gericht „kommst, oder kleide dich, wie er ist, damit ihr gleich, „weder auf einem gleichen Fuße, „seyd., „Gill.

k) Maim. Hillehot Sanhedrin, c. 21. §. 2.

3. Und ihr würdet denjenigen ansehen zc. Das ist, mit Achtung und Ehrerbietung, oder mit Aengstlichkeit, ihm zu gefallen. Polus.

Und zu ihm sagen: sitze du hier zc. Dieses ist nun ein Beyspiel von der Annehmung oder dem An- sehen der Person. Durch einen ehrenvollen Ort

wird der beste Platz verstanden: es sey nun in einer gottesdienstlichen Versammlung, oder in einem bür- gerlichen Gerichte. Gill. In den Synagogen der Juden hatten die Aeltesten die höchsten Plätze, und das Volk die niedrigeren, nach ihrem Range und Ord- nungen. Darum verurtheilte unser Seligmacher die Schriftgelehrten, oder jüdischen Lehrer, daß sie die Oberstellen in den Synagogen sowol, als bey den Gastmahlen, liebten, Matth. 23. 6. Pirings l) hat uns eine sehr besondere Beschreibung von der be- rühmten Synagoge zu Alexandria in Aegypten ge- geben, welche siebenzig reiche und prächtige Sitze für ihre siebenzig Aeltesten, und viele Arten von gerin- gern Stellen für Menschen von verschiedenem Gewor- be und verschiedener Handthierung, hatte. Und er meynet, daß die Juden in andern, vornehmlich in großen Synagogen, eben denselben Muster gefolget seyn werden. Die Christen bekamen mit der Zeit sehr große Neigung zu verschiedenen Rangen und Ordnungen von Sitzen in ihren Kirchen: indem sie einen den Aeltesten, verschiedene den jungen Leuten, dem Bischoffe, andere den verheiratheten Frauens- personen, und wieder andere den Witwen und Jung- frauen zugeteilt. Ja sie besetzten Diaconen, um die Männer in gehöriger Ordnung auf ihre Plätze zu stellen, und Diaconissen, den Weibern ihre Sitze anzuweisen. Denn es ward jemanden als eine große Missethat angerechnet, wenn er nicht auf seiner rech- ten Stelle gefunden ward m). Ich halte nicht da- für, daß die Christen, an welche Jacobus schrieb, so weit gegangen sind: der Wahrscheinlichkeit nach aber haben sie höhere Stellen für ihre Bischöffe und Ael- testen, als für die übrige Versammlung, gehabt. Benfon.

(136) So lauten die Worte selbst, damit der Leser urtheilen könne, nach Cotelers Uebersetzung: Quod si, cum sedetur, vir quispiam superuenerit honestus et in seculo clarius, siue alterius, siue eiusdem regionis: tu episcopo, dum de Deo sermonem habes ad plebem, aut dum audis eum qui psallit vel legit, ne per acceptionem personae relinquo verbi ministerium, vt illi locum inter sedes primas constituas: verum quietus mane; nec interrumpo sermonem tuum vel auditionem. Fratrem vero cum per diaconos recipiant, atque, si locus desit, diaconus omnium maiorem prudentem non autem praefracte loco mouens, honoratum illum sedere faciat, cui aequum est, vt alter fraternae caritatis studio- sior cedat sponte. Quod si renuerit, vi motum post omnes colloca, quo etiam ceteri discant, honoratio- ribus cedere. Cum autem pauper, et ignobilis, et peregrinus, isque senex vel iuuenis intuerentur, sedibus occupatis, iis quoque diaconus ex toto corde locum faciet, vt non gratificatio eius homines spectet, sed Deo acceptum fiat ministerium eius. Def. PP. Apost. Cotel. Vol. I. p. 266. seq. Man ersieht zwar aus dieser merkwürdigen Stelle, auf was Weise man im zweyten Jahrhundert, oder später hinaus, die Stelle des Apostels verstanden habe, und daß dafelbst nur von Christen die Rede sey, welches wider Benfons Er- klärung streitet, überhaupt aber die Gewohnheit der Zeiten des Apostels nicht weiter entdeckt. Am leichtes kommt man durch, wenn man es von den Brüdersammlungen versteht, welche in angesehener Christen Häusern, wo Raum war, gehalten wurden, und wo jedermann einen Zutritt hatte. Denn daß diese bis- weilen συνένοχοι, welches eben so viel ist, als Versammlungen, genennet werden, davon sind in den Paulini- schen Episteln verschiedene Beyspiele vorgekommen.

einem ehrenvollen Orte; und würdest zu dem Armen sagen: stehe du da, oder sitze hier unter meiner

Benson. Oder es könnte die Ertheilung der Kirchenbedienungen an solche, die reich waren, oder die Begünstigung derselben in ihren Streitigkeiten mit einem Vorzuge vor den Armen, bedeuten. Polus.

1) *De vet. Synag. lib. 1. c. 9.* m) *Vid. Apof. Confit. lib. 2. c. 57.*

Und würdest zu dem Armen sagen: stehe du da u. Es ist kein Grund, aus dieser Stelle zu schließen, daß die Reichen und Armen allzeit auf gleiche Weise gehret werden müssen. Selbst an den Orten des öffentlichen Gottesdienstes mögen wol verschiedene Sitze für verschiedene Personen, nach ihrem Range und ihren Umständen, bestimmt werden, ohne daß darum irgend etwas Boses sey: denn das Christenthum hebt nicht allen Unterschied von Personen auf, oder setzet sie nicht alle, in Ansehung ihres zeitlichen Vermögens, gleich; auch lehret es uns nichts, was unordentlich oder unschicklich sey, sondern daß wir Ehre erzeigen müssen, dem wir Ehre schuldig sind. Der Fehler, den Jacobus hier bekräftet, war nicht, daß sie gegen einen reichen Mann mit Achtung handelten, wenn er in einige von ihren gottesdienstlichen Versammlungen käme; sondern, daß sie zu eben der Zeit einen Armen verschmäheten, und sich allein angelegen seyn ließen, einen Reichen zu dem Christenthume zu bringen; da sie sich hingegen gar nicht bemüheten, einen armen Menschen zu bekehren, sondern, vergleichungsweise zu reden, seine Seligkeit für unerheblich hielten, bloß weil er ein armer Mann war <sup>137)</sup>. Man findet, daß die Juden, in Ansehung solcher Personen, die vor ihren bürgerlichen Gerichten erschienen, die Regel hatten, „daß der Arme und der Reiche auf gleiche Weise beyde stehen, oder beyde sitzen mußten, und daß, wenn das Sanhedrin beschloß, sie sollten sich setzen, sie dann saßen: aber der eine mußte nicht oben und der andere unten, sondern beyde mußten neben einander sitzen.“ Daß ihnen von den Römern einige Macht gestattet

war, über bürgerliche Sachen zu urtheilen, und selbst einige geringe Strafen in den Synagogen auszuüben, davon lese man Matth. 10, 17. c. 23, 34. Marc. 13, 9. Apg. 22, 19. c. 26, 11. Und es scheint nach 1 Cor. 6, 1-6, daß den Christen auch eine solche Macht gegönnet war <sup>138)</sup>; denn sie wurden eine Zeitlang für eine Secte der Juden angesehen. Aber der Apostel Jacobus handelt hier nicht von der Macht, welche die Christen in bürgerlichen Sachen hatten: sondern von der Bereitwilligkeit, welche sie hätten bezeigen sollen, arme Juden oder Heiden sowol, als reiche zu bekehren. Unser gesegneter Heiland war gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen, Luc. 4, 18, und dieser Theil seiner Sendung ward getreulich ausgeführt, Luc. 7, 22. Paulus sahe sich selbst als einen Schuldner den Barbarn sowol, als den Griechen an, und war eben so bereit, leibeigene Sklaven zu bekehren, als freye Menschen, Röm. 1, 14. Col. 3, 11. <sup>139)</sup>. Solchen edlen Beyspielen hätten die jüdischen Christen, an welche Jacobus schrieb, folgen sollen: denn in dem Christenthume ist kein Unterschied von Personen bey Gott; sondern diejenigen, die gleich heilig sind, siemögen nun reich oder arm seyn, sind gleich angenehm. Wenn keine Kläße zum Sitzen genutz waren, mußten, nach den apostolischen Satzungen, die jungen Leute hinterwärts, und auf einige Entfernung von dem Bischoffe und seinen Aeltesten, stehen. Dieses scheint eine Regel von späterer Zeit gewesen zu seyn. Da aber hier von einer Person gesprochen wird, welche dem armen Manne gebietet, da zu stehen, entweder etwas von ihm ab, oder näher bey ihm, und sich bey ihm, oder unterhalb seiner Fußbank, zu setzen: so möchte man gedenken, daß ein Bischoff oder jemand von den Aufsehern der christlichen Gemeinde dieser Parteylichkeit, die hier verdammt wird, schuldig gewesen sey; denn die Bischöffe scheinen schon selbst in so früher Zeit, als da dieser Brief geschrieben ist, höhere Sitze gehabt zu haben, als die übrige Versammlung <sup>140)</sup>.

Die

(137) Davon steht in dem Texte selbst nichts, der nicht von Befehrungen handelt.

(138) Auch dieses nimmt Benson unbewiesen an. Denn es ist weder von bürgerlichen und weltlichen Gerichten die Rede, noch auch beweislich, daß die Christen in ihren eigenen Versammlungshäusern einige Gerichtsbarkeit ausgeübet haben, sondern sie gaben und nahmen Recht vor der Obrigkeit, welche über sie zu beschließen hatte, 1 Cor. 6, 7. welche Stelle just das Gegentheil beweist; denn es ist daselbst nur von Privatpersonen, welche Schiedsrichter abgeben können, die Rede, wie der Herr Michaelis h. l. n. 57. p. 17. recht bemerket.

(139) Was hat aber in dieser Stelle sitzen und stehen vor eine Beziehung auf die Befehrung? und kam wol ein Reicher, der sich zu der christlichen Lehre bekehren wollte, deswegen in einem Gallackeide und mit von Ringen angepropften Fingern in die Gemeinde?

(140) Auch dieses mußte erst erwiesen werden, daß die Oberhirten, oder ersten Lehret unter den Christen, dergleichen erhabene Sitze in ihren Versammlungen gehabt haben, wovon die Geschichte des ersten Jahrhunderts nichts weiß; obgleich bey den Juden dergleichen üblich war. Aber von solchen Gelegenheiten und Umständen redet hier der Apostel nicht einmal.

meiner Fußbank: 4. Habet ihr dann nicht in euch selbst einen Unterschied gemacht, und

Die Schüler unter den Juden saßen auf dem Fußboden oder auf Matten, zu den Füßen ihrer Herren. So saß Maria zu den Füßen Jesu und hörte seine Worte, Luc. 10, 39. und Paulus saß in seinen jungen Jahren zu den Füßen des Rabbi Gamaliels, als einer von seinen Lehrlingen, Apg. 22, 3. Wenn aber ein Fremdling, der reich oder zierlich gekleidet war, in ihre christlich-n Versammlungen kam, hatten sie gegen denselben mit mehrerer Achtung abhandelt, und nicht zulassen wollen, daß er als ein Lehrling zu ihren Füßen saße. Das war nicht böse; wenn sie nur dab-y gezeigt hätten, daß ihnen an den Seelen derer, die arm waren, eben so viel gelegen wäre. Anstatt *καθ*, unter, lesen einige Handschriften *ἐπι*, bey oder auf: als ob sie dem armen Manne befohlen hätten, auf der Bank, worauf sie ihre Füße zu setzen gewohnt waren, und nicht auf dem Boden, unter dieser Bank, zu sitzen. Allein, die meisten und die beträchtlichsten Abschriften lesen *καθ*, unter, wie wir lesen. Benson, Gill.

n) Maimon. *Hilchot Sanbedrin*, c. 21. §. 3.

W. 4. Habet ihr dann nicht in euch selbst einen Unterschied gemacht? oder nach dem Engl. seyd ihr dann nicht in euch selbst parteyisch? Oder, seyd ihr nicht in euch selbst verurtheilt, oder in euren Gemüthern der Parteylichkeit und Anehmung der Person überzeuget, oder habet ihr nicht, vielmehr aus einer verderbten Neigung, als aus einem rechtmäßigen Urtheile, einen Unterschied gemacht? Und dann kömmt es mit unserer englischen Uebersetzung, seyd ihr nicht parteyisch? überein. Das griechische Wort wird Apg. 15, 9. Jud. v. 22. in diesem Verstande gebraucht. Polus. Habet ihr nicht, aus Gründen, die nichts zur Sache tharen, einen Unterschied gemacht? Daß dieses der gewöhnliche Verstand des Wortes, *διακρίσεις* und *διακρίσεις* sey, das sehe man Apg. 15, 9. wo die Worte, *ἐδὲ διακρίσει*, durch die Redensart, hat keinen Unterschied zwischen uns und ihnen gemacht, übersetzt sind, und Jud. v. 22. wo wir lesen, erbarmet euch wol einiger, so daß ihr Unterschied machet, *διακρίσεις*. Man sehe die Anmerk. über Röm. 14, 23. Whitby. Es sind zweye Wege, diese Worte zu erklären, nach welchen beyde diese Worte mit dem Verstande, welcher in der

Uebersetzung ausgedrückt ist, übereinkommen. Der eine ist, daß man das Wortlein *καθ*, und: der andere, daß man das Wortlein *ἐπι*, nicht, auslasse. Was das erste betrifft: so steht das *καθ* in der alexandrinischen Handschrift und der gemeinen lateinischen Uebersetzung nicht o). Folget man diesen: so muß man den Vers fragweise lesen: wie unsere englischen Uebersetzer und die meisten Ausleger thun. Wenn wir aber den zweyen vom Dr. Mill gemeldeten Handschriften folgen, und *ἐπι* auslassen: so muß der Vers schlechtthin bejahend gelesen werden, und dann beschuldiget der Apostel sie geradezu des Parteylichkeits. Allein, es giebt noch eine dritte Art der Erklärung: und die ist so, wie die Worte in den gedruckten Ausgaben stehen, nämlich: habet ihr nicht in euch selbst einen Unterschied gemacht (da euch solches nicht zu thun gebühret), und seyd zugleich Richter von bösen Ueberlegungen geworden<sup>(141)</sup>. Das Wort *διακρίσεις* ist von einer gleichgültigen oder weder bösen noch guten Bedeutung, und heißt so viel, als, zwischen einer Sache oder Person und einer andern Unterschied machen. In diesem Verstande wird das Wort in thätiger Beziehung (active), Matth. 16, 3. Apg. 15, 9. 1 Cor. 4, 7. c. 11, 29, 31. und bisweilen in leidender Beziehung (passive), Apg. 10, 20. c. 11, 12. Röm. 14, 13. Jud. v. 23. gebraucht. Ob aber das Wort gleich an sich selbst keine Bedeutung zum Hohen hat: so kann der Zusammenhang doch den Verstand desselben zum Hohen bestimmen. Uebern ist es so viel, als, einen Unterschied machen, wo es sich nicht zu thun gebühret. Und von solcher Art ist der Fall, wovon der Apostel hier spricht. Denn *διακρίσεις* ist von einem gerade entgegengesetzten Verstande von *ἀδικήσεις*, nicht parteyisch urtheilend, Cap. 3, 17. gebraucht. Benson.

o) Vid. Cleric. in Hammond.

Und seyd Richter von bösen Ueberlegungen geworden? Das ist, die ihr nach euren eigenen Gedanken Urtheile fällt, und in dem Urtheile die Necken um ihres köstlichen Aufzuges und äußerlichen Scheines willen vorziehet, mit den Armen aber, wegen ihrer äußerlich geringen Gestalt, verächtlich umgeheth<sup>(142)</sup>. Whitby. Dieses sehe ich als eine hebräische Redensart an, parteyische oder ungerechte Richter

(141) So hat es schon Grotius angesehen, Fr. Schmid übersetzt, Feltner, Wolf und Baumgarten genommen. Es scheint aber, der Apostel rede von einer innerlichen Ueberzeugung ihres Gewissens, das sie hatte bestrafen sollen, und das ihnen würde gefaget haben, ihr Auspruch, Verfahren und Handlung hieninnen gründe sich auf elende und bössartige Schlüsse. Die Worte, *ἐν εαυτοῖς*, erfordern dieses, welche ohne diese Auslegung nichts rechts sagen wollen, wie schon der Herr Michaelis n. 59. erinnert hat.

(142) Der Apostel sieht hier vermuthlich auf den schlimmen Grund ihres Verfahrens, welcher Stolz, Liebe zum Aeußerlichen, und Verläugnung des innerlichen Keims des Glaubens war, sich aber mit allerhand nicht



und seyd Richter von bösen Ueberlegungen geworden? 5. Höret, meine geliebten Brüder, hat Gott nicht die Armen dieser Welt auserwählet, um im Glauben reich zu seyn, und Erben des Königreichs, welches er denen verheissen hat, die ihn lieb haben? 6. Aber

v. 5. Joh. 7, 48. 1 Cor. 1, 26. fgg. 2 Mos. 6, 1 Sam. 2, 30. Sprw. 8, 17. Matth. 5, 3. ihr

Richter zu bezeichnen. Oecumenius erklärt es hier wohl durch „ungerechte Richter, die gottloser Weise, aus einem Ansehen der Person, einen Menschen dem andern vorziehen p.“ So will Beza die Worte durch *iudices male ratiocinantes, Richter, die übel urtheilen, überlegen. Benfson, Dods Dridge.* Es ist so viel, als, Richter, die übel geneigt sind. Es ist als ob der Apostel sagte: Ihr zeigt die Verderbtheit eurer Neigungen dadurch, daß ihr so verkehrt urtheilet. Polus.

p) Vid. Oecumen. *landat. a Millio in loc.*

B. 5. Höret, meine geliebten Brüder: als eine Sache, woran gelegen, und die der Aufmerksamkeit und Andacht würdig ist: da sie ein Beispiel von der göttlichen Handlungsweise gegen die Armen adiebt, und einen kräftigen Grund wider das Ansehen der Person in sich faßt. Gill.

Hat Gott nicht die Armen u. Das Christenthum war nicht durch die Macht oder Beforgung von Hoflauten oder Großen, oder zur Beförderung irdischen Gewinnes, ausgebreitet: sondern der Gott und Vater von allen hatz diese Weise erwählet, die Menge zu bessern; und sie hatte auch bey denen, welche gelehrig und von einer guten Gesinnung waren, diese Wirkung. Allein diejenigen, die ihre Herzen auf die Höheit und den Reichthum dieser Welt gesetzt hatten, waren nicht von dieser Zahl, Matth. 5, 3. Marc. 10, 21. fgg. Luc. 6, 20. Joh. 7, 48. 1 Cor. 1, 26. fgg. 1 Tim. 6, 9. Cap. 1, 9. q) <sup>143)</sup> Benfson. Nicht, daß Gott alle Armen dieser Welt auserwählet hat: sondern daß seine Erwählung vornehmlich auf diese gefallen ist, 1 Cor. 1, 26. 28. Er meynet Arme in den Dingen dieser Welt, und in der Achtung weltlicher Menschen,

die denen, welche Paulus, 1 Tim. 6, 17. 18. die Reichen dieser Welt nennt, entgegengesetzt sind. Polus. Er hat sie durch das Evangelium der Gnade durch Christum erwählet; man lese 1 Cor. 1, 26. 28. Luc. 12, 21. Zumpfrey.

q) Vid. 1 aktant. lib. 7. c. 1. *versus fin. et Origen. contra Celsum, lib. 5. p. 133. edit. Cantab.*

Um im Glauben reich zu seyn, oder nach dem Englischen, die im Glauben reich sind. Um im Glauben reich zu seyn: so hat die syrische Uebersetzung die Worte ausgedrückt; und so finden wir *ἄρα*, zu seyn, welches hier darunter verstanden wird, Ephes. 1, 4. nach dem Worte *ἐξελήξατο*, auserwählet, wirklich ausgedrückt <sup>144)</sup>. Benfson, Polus. Entweder reich in der Größe und dem Ueberflusse ihres Glaubens, Matth. 15, 28. Röm. 4, 20. oder lieber reich in den Vorrechten und der Hoffnung, wozu sie durch den Glauben Recht bekommen. Pol.

Und Erben des Königreichs, welches er u. Es sind vor alters denen, die Gott lieb hatten, große Dinge verheissen, 2 Mos. 20, 7. 1 Sam. 2, 30. Sprw. 8, 17. Unter dem Evangelio wird denselben ein herrliches Königreich verheissen <sup>145)</sup>. Man lese Matth. 5, 3. c. 19, 28. Luc. 6, 20. 1 Cor. 2, 9. 10. 2 Tim. 4, 8. Mit diesen Stellen vergleiche man Cap. 1, 9. 12. Off. 2, 9. 10. Benfson, Zumpfrey. Die alexandrinische Handschrift liest: Erben der Verheißung, welche er denen verheissen hat, die ihn lieb haben. Gill.

B. 6. Aber ihr habet den Armen Unehre angethan: oder ihnen verwehrt, in eure Versammlungen und Zusammenkünfte zu kommen. Man sehe eine ähnliche Klage des Paulus, 1 Cor. 11, 22. Zumpfrey. Ihr

nichtschneidenden Schlüssen, Ueberlegungen und Entschuldigungen schmückte; denn das heißen *διολογισμοί πομπῶσι*, Matth. 15, 19. Damit wird der Inhalt dieser etwas zweydeutig ausgedrückten Wortfügung ganz deutlich und bestimmt. Denn weil sie nicht auf diese böse Quelle ihres gemachten Unterschieds sahen, und sie daher beurtheilten, so fielen sie in diese Sünde der Parteylichkeit, als böse und unbillige Richter.

(143) Bey den alten Kirchenlehrern findet man hiervon gar merkwürdige Zeugnisse, welche man in oben gedachtem Buche des Herrn Lami, de erud. Apost. c. 3. p. 48. seqq. bestammten findet.

(144) Nichts ist gewöhnlicher bey den Griechen, als das selbstständige Zeitwort, *ἄρα*, auszulassen; bey Bos de Ellipl. Gr. p. 265. findet man viele Beispiele.

(145) Man muß den Gegensatz merken, den der Apostel zur Beschämung der parteyischen Christen zwischen ihrem Verfahren und Urtheilen, und zwischen Gottes Grundsätzen (*διολογισμοί*) macht. Just umgekehrt erwählet Gott die Armen, weil sie sich reich machen lassen an seinen Gnadengütern, und weist ihnen ansehnliche Stellen im Himmelreiche an, Luc. 22, 28. 29. 30. weil sie ihn lieben, das ist, in ihm und den in ihm liegend:n Gnadengütern den wahren das Herz sättigenden und zufriedennmachenden Reichthum suchen und finden, Ps. 73, 25. 26. Durch das Wort, Erben, zeigt er zugleich die Gründlichkeit und Gewißheit dieses geistlichen und ewigen Reichthums an, welcher eine viel größere Hochachtung verdienet, als alle Reichthümer in der Welt.

ihr habet den Armen Unehre angethan. Ueberwältigen euch nicht die Reichen, und ziehen sie euch nicht zu den Richtersthühlen? 7. Lästern sie nicht den guten Namen, der über euch

Ihr habet sie verschmäheth und verachtet: indem ihr die Personen anseheth, die Reichen vorgezogen und so unterschieden habeth, daß es zur Unehre und Verleumdung der andern gereichet; welches eine Verschmähung nicht ihrer allein, sondern auch ihres Schöpfers und in der That so viel ist, als ob ihr sagtet, Gott habe in Erwählung solcher Personen, um in dem Glau- ben reich, und Erben eines Königreichs zu seyn, ver- kehrt gehandelt, da dieses Verhalten gradestwegs wi- der sein Verfahren streitet. **Gill.**

**Ueberwältigen euch nicht die Reichen:** ent- weder ungläubige Juden oder Heiden: oder solche, die zwar das Christenthum bekanneten, aber in dem Her- zen keine Freunde davon waren; oder beyde <sup>146</sup>. **Polus.**

**Und ziehen sie euch nicht zu den Richtersthü- len?** Sie überwältigen und mishandeln euch, entwe- der dadurch, daß sie eine Macht, die ihnen nicht zu- kömmt, über euch gebrauchen; oder daß sie die Macht, die ihnen zukömmt, misbrauchen. Sie zogen sie vor

ungläubige Richter, 1 Cor. 6, 1. 6. **Polus, Gill.** Dieses ist ein anderer Beweisgrund, zu zeigen, wie wenig sie Ursache hätten, die Armen so zu verachten, und die Reichen gleichsam anzubethen: weil nämlich reiche Leute oft Unterdrücker und Verfolger wären. **Lindsay.**

**7. Lästern sie nicht den guten, oder nach dem Engl. würdigen, Namen?** Das ist, den Namen Christi. Hiedurch können ungläubige reiche Menschen, Juden oder Heiden, verstanden werden, die den Namen Christi lästerten und ihm fluchten, und andere ein gleiches zu thun zwangen: oder solche, die den christlichen Gottesdienst bekanneten, und durch ein trotziges und stolzes Verfahren gegen ihre armen Brüder, und dadurch, daß sie dieselben vor die Ge- richtsbänke der Heiden zogen, und sie mit beschwerli- chen Rechtsbändeln plagten, Ursache waren, daß der Name Christi unter den Heiden gelästert, oder davon übel unter den'elben gesprochen wurde <sup>147</sup>. **Gesells. der Gottesgel. Gill.**

**Der**

(146) Weil damals noch wenig Reiche und Mächtige sich zur christlichen Religion gewendet hatten, son- dern was schwach war vor der Welt, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete Gott erwählt hat- te, 1 Cor. 1, 27. 28. folglich auch derjenigen, welche in schmutzigen, schlechten und geringen Kleidern giengen, viel mehrere waren, als welche mit Kleindioden und prächtigem Aufputze prahlten, so kann man gar wohl annehmen, daß um diese Zeit, da dieser Brief geschrieben worden ist, sich viele Knechte, Magde, Tagelöhner, Arme u. d. g. die ihr Brodt hart haben verdienen müssen, gewesen seyn, welche, weil sie ihre Erhaltung von den Reichen haben ziehen müssen, diese sehr gedrückt, und um allerley Kleinigkeiten willen für die Gerichte gezogen haben. Die Stellen unten c. 4, 1. 2. c. 5, 1-6. sind davon ein hinlänglicher Beweis. Es ist auch zu vermuthen, daß da die neubekehrten Christen in Jerusalem ihre anliegenden Güter verkauft hatten, da- durch aber bey bald darauf folgender Verfolgung, Hunger und Kummer, der Reichen Gewaltthätigkeit und Stierigkeit zum Raube werden müssen, und zu diesem Ende die Gerichtsbänke von ihnen angestrengt wor- den seyn. Das thaten nun freylich die unkehrten Juden am meisten; es scheinen aber doch auch unter denselben Leute gewesen zu seyn, welche sich äußerlich zur christlichen Religion gewendet, aber ihren Geiz, Wucher, Eitel und Wollust dabey fortreiben wollen, und die sich daher kein Bedenken gemacht haben, um Kleinigkeiten willen ihre Mitbrüder im Glauben vor den Gerichten zu verklagen, wie aus 1 Cor. 6, 1. u. f. deutlich zu ersehen ist. Es muß sich auch das Unkraut des heuchlerischen Christenthums unter diesen aus dem Judenthume Bekehrten zeitlich und stark gezeigt haben, weil in den an sie geschriebenen apostolischen Briefen vor dem Rückfalle von der christlichen Lehre, vor der Gewaltthätigkeit, der Wollust, dem Geize, der Ungerechtigkeit unter den Christen so ernstlich gewarnt und dawider geiffert wird. Und das scheint son- derlich unter den Reichen vorgegangen zu seyn, wie aus 1 Tim. 6, 9. 10. 17. nicht unendlich zu schlüssen ist.

(147) Die zwoete Erklärung, welche das Wort *βλασφημῶν* veranlassungsweise übersetzet, hat zwar Röm. 2, 24. Tit. 2, 5. 1 Tim. 6. vor sich, weil es aber hier in der thätigen Gattung der Zeitwörter steht, so hält es der Herr Michaelis für hart und unerträglich, und schließt vielmehr daraus, daß diese Reichen nicht ein- mal dem Namen nach Christen seyn mögen. Man könnte dagegen antworten, daß der Can. X. der Glazian- schen Auslegungskunst p. 770. diese Erklärung rechtfertige, da Zeitwörter, welche eine Handlung oder Wirkung andeuten, oft nur von der Gelegenheit dazu zu verstehen sind, wovon Röm. 14, 16. ein Beyspiel mit eben dießen Worte anzutreffen ist, und seinen Grund in der Bedeutung des hebräischen Hippil hat. Aber man hat dieses nicht einmal nöthig, um bey der gewöhnlichen Auslegung zu bleiben, weil man diesen Zeit- und Mauthchristen gar wohl zutrauen kann, daß sie selbst den Christennamen zwar nicht vorzüglich gelästert, aber doch in einen bösen Ruf gebracht haben, als welches die allgemeine Bedeutung des Wortes *βλασφημῶν* ist, indem sie selbst so schlecht von der Verfassung des Christenthums gesprochen, und es so kalt ausgeübet haben, daß die noch unkehrten Juden übel davon haben urtheilen müssen.

euch angerufen ist? 8. Wenn ihr dann das königliche Gesetz vollbringet nach der Schrift,

Der über euch angerufen ist, oder nach dem Englischen, wornach ihr genannt werdet. Es ist entweder so viel, als, der über sie angerufen war, da sie getauft wurden: oder es bedeutet, nach einer hebräischen Art zu reden, nichts mehr, als, wornach ihr, wie Kinder nach ihren Vätern, und Weiber nach ihren Männern, genannt werdet, 1 Mos. 48, 16. Jes. 4, 1. Denn so wird Gottes Volk nach seinem Namen genannt, 5 Mos. 28, 10. Ephes. 3, 15. **Polus.** Der Apostel muß solche Reiche meinen, die keine Christen waren, und gleichwol bisweilen in ihre Versammlungen kamen. Es waren gewiß keine Christen vorhanden, die Gottesläugner, oder Lasterer Christi waren. Eine Sache, die einem Leser, in Betrachtung der Geschichte dieser Zeiten, fremd scheinen wird, ist, daß die Christen aus den Juden in den Landschaften einige Synagogen hatten, (wie sie hier genannt werden, das ist, entweder Kirchen, oder Gerichtsstühle,) worinne sie die Gewalt über die Sitze besaßen. Dieses hat einige auf die Gedanken gebracht, als ob nicht Jacobus, der Bruder des Herrn, sondern ein Mann eben des Namens, jedoch von späterer Zeit, der Verfasser dieses Briefes gewesen seyn mochte <sup>148</sup>). Wall.

8. Wenn ihr dann das königliche Gesetz ic. Das Gesetz, unsern Nächsten zu lieben, als uns selbst, wird das königliche Gesetz genannt, wie öffentliche Wege Königes Wege genannt werden, weil sie allen gemein sind. So mußte auch dieses Gesetz auf alle, sowohl Arme, als Reiche, ausgedehnet werden. Es findet sich nicht die geringste Einschränkung in dem Gesetze: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst; wer er auch sey, ohne Ansehen der Personen. **Gesetz der Gottesgel.** Es heißt das königliche Gesetz, nicht so sehr, weil es das Gesetz Christi, unsers Königes ist; denn es ist auch ein Gesetz des alten Testaments: als deswegen, weil es das vortrefflichste von allen denen Gesetzen ist, die unsern Nächsten betreffen; ein Gesetz, das über andere Gesetze gebietet, und ihnen ihr Maas bestimmt; vornehmlich den feyerlichen und besondern Gesetzen, welche der Liebe und Gütthätigkeit weichen müssen. Hierzu kommt,

daß die Juden selbst dieses Gesetz so erklären, daß es die Verachtung unserer Brüder verbietet. Whitby. Die syrische Uebersetzung liest, das Gesetz Gottes, anstatt, das königliche Gesetz. Jedoch führt Dr. Mill die syrische Uebersetzung so an, daß sie das Wort, βασιλικός, königlich, ausläßt. Gill, Benson. Aus der Frage, welche der Schriftgelehrte an unsern Heiland that, erhellet, daß unter den Juden Streit war, welches das vornehmste oder größte Gebot im Gesetze wäre, Matth. 22, 34-40. Marc. 12, 28-34. Die Christen aus den Juden mochten nun leicht zugeben, daß das erste, Gott über alles zu lieben, und das zweyte, das jenem sowol der Natur als der Wichtigkeit nach gleich seyn müßte, dieses wäre: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Denn unser Seligmacher hatte Marc. 12, 31. gesagt, daß kein anderes Gebot größer wäre, als dieses. Die Betrachtung und Schlußrede des Apostels gab ihm bloß Anlaß, von diesem Gebote, du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst, zu reden. Dasselbe aber kann sehr eigentlich das königliche Gesetz genannt werden: weil es das vortrefflichste in seiner Art ist, oder etwas königliches und göttliches in sich hat. Und diese jüdischen Christen waren diesem königlichen Gesetze zu geborchen verpflichtet; nicht allein wegen der Ehrebiethung, die sie für das alte Testament hatten, wovon dieses eines der vornehmsten Gebote war: sondern auch, weil sie Christum für ihren Herrn und Meister erkannten, der das Gesetz der Liebe und Gütthätigkeit nicht nur in das Verzeichniß seiner Gebote aufgenommen, sondern es auch kräftig eingeschärft, und stark anbefohlen hat, Matth. 7, 12. c. 22, 35-40. Marc. 12, 31. Luc. 6, 27-38. c. 10, 24. Ephes. 5, 2. 1 Theß. 4, 9. 10. Er hat dieses Stück zu einer solchen Vollkommenheit erhoben, und so viel Kraft darinn gesetzt, daß er es Joh. 13, 34. ein neues Gebot, und Joh. 15, 12. sein Gebot, nennet: und in eben der Absicht hat der Apostel es Gal. 6, 2. das Gesetz Christi genannt; womit man 1 Tim. 1, 5. vergleiche <sup>149</sup>). Was aber die Frage betrifft, wer unser Nächster sey: so kann man davon Luc. 10, 30-37. sehen. Hiernächst kann man an-

merken,

(148) Man darf nur die Redensarten und Ausdrücke nicht so gar genau nehmen und pressen, sondern nach den Umständen erklären, so wird man auf dergleichen unwahrscheinliche Meynungen nicht verfallen.

(149) Bey diesem Grunde, der zureichender ist, läßt es der Herr Hofr. Michælis n. 63. nach Brotio h. l. um so mehr bewenden, weil die übrigen Auslegungen des Wortes, königlich, nicht so genau passen; wenn man aber daneben durch königlich, das vornehmste, allermeiste, oder auch vortrefflichste verstehen will, wie es oft genommen wird, so können doch beyde Bedeutungen wohl mit einander vereinigt werden. 1 Mos. 21, 22. היסוף, היסוף, die königliche Straße so viel, als die allgemeine Haupt- oder, wie es Lutherus wohl übersetzt hat, die Landstraße, und das füget sich auch gar wohl auf das allgemeine Gesetz der Liebe, in welcher Straße des christlichen Wandels alle Nebenwege der besondern Pflichten zusammen fließen, und den deswegen alle Menschen gehen müssen, Röm. 13, 8. 9.

Schrift, du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, so thut ihr wohl: 9. Aber wenn ihr die Person annehmet, so thut ihr Sünde, und werdet von dem Gesetze als Uebertreter bestraft. 10. Denn wer das ganze Gesetz halten, und in einem straucheln wird,

v. 8. 3 Mos. 19, 18. Matth. 22, 39. Marc. 12, 31. Röm. 13, 9. Gal. 5, 14. Ephes. 5, 2. der  
1 Thess. 4, 9. v. 10. 5 Mos. 27, 26. Matth. 5, 19. Gal. 3, 10.

merken, daß die Griechen das Wort, βασιλευς, königlich, vielmals gebrauchen, etwas zu bezeichnen, das in seiner Art ausnehmend ist: als βασιλευς βίος, ein königliches Leben; βασιλική ἐστὴς, ein königliches Mahl; βασιλευς ἀστήρ, ein königlicher Stern, und βασιλική ἀμπελος, ein königlicher Weinstock; außer vielen andern Beispielen. Ja wir finden die Lebensart, lange vor den Zeiten der Apostel, insbesondere bey dem Xenophon τ) gebraucht, wo die eigenen Worte, βασιλευς νόμος, die königlichen Gesetze, einen Verstand haben, die mit dem Sinne des Jacobus hier viele Ähnlichkeit hat. Denn dasselbst wird Sokrates redend eingeführt, wie er erzählt, was Ischomachus ihm von der Regierung und Aufsicht über die Knechte, die er zum Landbaue brachte, und vornehmlich von der Art und Weise, wie er sie zu ehrlichen Menschen machte, oder es dahin brachte, daß sie sich ehrlich auführten, gesagt hätte. Er hatte dem Sokrates erzählt, daß er, dieses auszuwirken, viele Dinge aus den Gesetzen des Draco und Solons, und auch aus den königlichen Gesetzen, wodurch er die Gesetze des Königes von Persien verstand, zu Hilfe genommen hätte. „Denn,“ saget er: „die Gesetze des Draco und Solons bestimmen bloß Strafen über die Schuldigen: aber die königlichen Gesetze strafen nicht nur die Un gerechten, sondern verordnen auch Vergeltung für die Aufrechtigen, oder diejenigen, die sich wohl verhalten.“<sup>150)</sup> Auf gleiche Weise redet Jacobus hier und in den folgenden Versen von dem königlichen Gesetze, wodurch er das Gesetz dessen, welcher der König der Könige ist, versteht. Er setzt hinzu, daß, wenn sie dieses Gesetz hielten, sie wohl thäten, und Vergeltung empfangen würden: aber daß, wenn sie dasselbe nicht hielten, sondern Ansehen der Person ausübten, sie durch dieses Gesetz für Uebertreter erklärt würden, und so, wie solche Uebertreter verbie-

nen, gestraft zu werden, erwarten möchten. Benfon. Vollbringer: oder vollkommen macht. Das Wort bedeutet, etwas bis zur Vollkommenheit vollbringen. Jedoch, es wird damit nichts mehr gemeinet, als Aufrichtigkeit in der Wahrnehmung der Pflichten des Gesetzes, welche dem Ansehen der Person, in Absicht auf einige, und der Versäumung anderer, entgegen gesetzt wird<sup>151)</sup>. Polus.

τ) Vid. Xenophon Oeconoms. edit. Lennclau. in fol. p. 866. D.

Nach der Schrift, du sollst 2c. 3 Mos. 19, 18. Röm. 13, 8. 9. 10. Gal. 5, 14. Gill, Benfon.

So thut ihr wohl. So thut ihr, was recht und des Menschen Pflicht zu thun ist. Dieses ist, wenn es aus guten Gründen, und zu einer rechten Absicht geschieht, ein gutes Werk, und ein gutes Werk wohl zu thun<sup>152)</sup>. Gill.

B. 9. Aber, wenn ihr die Person annehmet 2c. Es ist, als ob der Apostel sagte: Wenn ihr, anstatt euren Nächsten zu lieben, welches keine Art von Menschen, Arme so wenig, als Reiche, ausschließt, eine Wahl und Ausnahme macht, wie ihr thut, daß ihr nämlich den Reichen Achtung bezeigt, und die Geringen verschmähet: so fehlet es so weit, daß ihr das königliche Gesetz vollbringen solltet, daß ihr viel mehr dawider sündigt. Polus.

Und werdet von dem Gesetze als Uebertreter bestraft: insonderheit von dem vorher gemeldeten königlichen Gesetze der Liebe; als Uebertreter des ganzen Gesetzes. Wel.

B. 10. Denn wer das ganze Gesetz 2c. Hier mit wird nicht gesagt, daß jemand das ganze Gesetz so halte, daß er nur in einem Falle strauchle: sondern es wird bloß bedingungsweise gesprochen; gesetzt, es wäre so. Polus.

Und in einem straucheln wird. Man saget, einige unter den jüdischen Lehrern hätten das Gesetz auf eine so weitläufige Art erklärt, daß derjenige, der

exeget. p. 431. seqq. und bemerke, daß damit der königliche Ursprung und Anweisung dieses Gesetzes der Liebe mit eingeschlossen werden. Denn öffentliche Heerstrafen anzulegen und zu bestimmen, war ein Werk der höchsten Obrigkeit.

(150) Diese Anmerkung ist aus Raphello an Xenoph. p. 330. entlehnet.

(151) Es zeigt dieses Wort doch noch etwas mehr an, nämlich die Ausübung des Gesetzes nach seinem Endzwecke. Röm. 2, 27. nämlich den Nächsten, wie sich selbst, als einen eben so wesentlichen Theil der Stadt Gottes zu halten, und mit ihm zu verfahren, als mit sich selbst, und wie man es von andern gegen sich selbst wünscht. Niemand aber läßt sich gerne verachten, welches hier der Punct des Gesetzes ist, auf welchen der Apostel sieht.

(152) Κατ'ὅς πρῶτον, heißt hier, gesetzmäßig, ehrlich, wopflanständig handeln, Phil. 4, 14. Apostg. 15, 29. Michæelis n. 65. p. 103.

Der ist aller schuldig geworden. II. Denn der gesagt hat, du sollst nicht Ehe brechen, wirst,

v. II. 2 Mos. 20, 14. Matth. 5, 27.

der ein einziges Gebot vollbrächte, gesegnet seyn sollte, daß seine Tage verlängert werden würden, und er das Land beerben sollte &c. Hiernächst warnet, nach einiger Meynung <sup>153)</sup>, der Apostel hier die Christen, und belehret sie, daß, wer in einem strauchelte, aller schuldig wäre. Diese Anmerkung aber mag gegründet seyn, oder nicht: so ist gewiß, daß das Gesetz enthielte, daß ein jeder verflucht wäre, der nicht alles thäte, was das Gesetz befahl. Man lese 5 Mos. 27, 26. Röm. 10, 5. Gal. 3, 10. 11. 12. Benson. Das Wort, straucheln, scheint hier die geringste Uebertretung irgend eines Theiles von dem Gesetze zu bezeichnen. Das Wort beduret aber auch, fallen, und mehr als straucheln, ja einen offnbaren Bruch, und eine offenbare Schändung des Gesetzes, ob gleich bloß in einem einzigen Falle. Polus. Gill.

Der ist aller schuldig geworden. So ist des Blutes und des Todes schuldig seyn, so viel, als der Strafe eines Mörders, oder der Todesstrafe unterworfen seyn, Matth. 26, 66. Mar. 14, 64. Inzwischen muß man hierdurch nicht verstehen, daß jemand, der in einem einzigen Falle strauchelt, eben so schuldig sey, als ein anderer, der in demselben, und auch in allen andern Fällen sündigt; oder daß derjenige, der in einem strauchelt, in dem zukünftigen Stande der Vergeltung eben so schwer gestraft werden werde, als einer, der alle Gebote Gottes übertreten hat: sondern nur, daß jemand, der unter dem Gesetze des Moses eine einzige Uebertretung begangen hatte, in so fern aller schuldig war, daß er den Tod zu erwarten hatte, welcher die einzige Strafe war, wenn er das Gesetz in demselben, oder in irgend einem andern besondern Falle gebrochen hatte. Dieses muß auf muthwillige und vorbedächliche Missethaten eingeschränkt werden: denn sonst würde es wider die Gerechtigkeit laufen, daß derjenige, der in einem strauchelt, aller schuldig wäre. Denn für Sünden aus Unwissenheit, und für einige sittliche Uebertretungen sowol, als für Schuld wider das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, oder für Unreinigkeit, hatte das Gesetz

Opfer besteeht, wodurch der Schuldige Vergeltung erlangte, oder in Ansehung dieses äußerlichen Zustandes für gerecht erklärt wurde. Schwere Missethaten aber waren der Leibestrafe unterworfen, und dafür waren keine Opfer verordnet; nach solchen Missethaten war der Missethäter aller schuldig, und mußte ohne Gnade sterben. So auch unter dem Evangelio: wer sich nachsieht, in einem so wichtigen Stücke, wie das Gesetz der Liebe des Nächsten ist, zu übertreten, der sündigt wider Gott, und wird eben so gewiß der Seligkeit verlustig seyn, als einer, der dieses, und alle andere Gebote des Christenthumes übertritt. Nicht, daß die Schuld des ersten so schwer ist, als die Schuld des letzten: oder daß die Strafe von beyden in dem künftigen Zustande gleich seyn wird: sondern beyde werden dem zwoyten Tode übergeben werden. Benson. Die Meynung des Apostels ist diese. Gesetz, daß jemand das ganze Gesetz nach dem wahren Wesen desselben hielte, außer in einem einzigen besondern Falle: so zeigt er durch die Nachsicht gegen sich selbst in diesem Falle, daß er kein Gebot des Gesetzes in Gehorsam und Gewissen vor Gott halte. Denn, thäte er dieses: so würde er sorgfältig seyn, alle Gebote zu halten. Dieses geben die folgenden Worte zu erkennen. Er zeigt also dadurch, daß er aller schuldig sey. Geselk. der Gottesgel.

V. II. Denn, der gesagt hat, du sollst &c. Eben der Gesetzgeber, der nur ein einziger, und Gott ist, der das siebente Gebot gegeben, und den Ehebruch verboten hat, der hat auch das sechste Gebot gegeben, nicht zu tödten. Gill. Dieses dienet zur Bestätigung desjenigen, was in dem vorhergehenden Verse gesagt war. So wie bey diesen zwoyen Geboten, ist auch gleicher Grund für alle andere: weil die Obermacht und Gerechtigkeit Gottes in allen erkannt werden muß, und es der Wille Gottes ist, gegen das eine sowol, als gegen das andere, Gehorsam zu beweisen <sup>154)</sup>. Polus.

Wenn da nun nicht Ehe brechen, aber tödten wirst &c. Weil das Ansehen des Gesetzgebers

Wenn

(153) Das ist Whitsby Anmerkung, welche unten zu v. II. vorkömmt. Daß diese ärgerliche Lehre zu Christi Zeit im Schwange gewesen, ist aus dem von ihm deswegen gemachten Gegensatze Matth. 5, 19. unläugbar, und von Gill in der beygefügten Erklärung dieser Stelle, T. I. p. 220. 221. ausführlich dargethan worden. Da nun diese tolle Lehre die Ungereimtheit in sich faßt, man könne Gott lieben, und deswegen dieses oder jenes Gebot halten, und zugleich hassen, das ist ein anderes Gebot desselben verachten, und damit das ganze Band des Gesetzes, das auf der Liebe und dem Gehorsame Gottes beruhet, aufgelöst wurde, so hatte Jesus und sein Bruder Jacobus Ursache, das Gegentheil zu behaupten: welches, weil es den allgemeinen unverleslichen Grund des gesetzlichen Gehorsames allein angeht, auf die besondern Gegenstände der Gebote und Gebote Gottes nicht also gezogen werden kann, als wenn nach Stoïschem Sinne alle Uebertretungen einander vollkommen gleich wären.

(154) Der Herr Michaelis hat diese Whitsbysche Anmerkung n. 66. p. 104. wiederholt, bemerkt aber daß er die angeführte Stelle beyrn Kimchi nicht gefunden habe

der hat auch gesagt, du sollst nicht tödten. Wenn du nun nicht Ehe brechen, aber tödten wirst, so bist du ein Uebertreter des Gesetzes geworden. 12. Redet also, und thut also, als die durch das Gesetz der Freyheit werden gerichtet werden. 13. Denn ein unbar-

v. 13. Matth. 6, 15. 1. 18, 35. Marc. 11, 25. Luc. 16, 25.

herzi

durch Uebertretung eines einzigen von seinen Gesetzen eben so sehr verachtet wird, als durch die Schändung aller, und derjenige, der sich in einem Falle nicht abhalten laßt, es in einem Falle zu verletzen, es auch in einem andern unter gleichen Umständen nicht thun wird. Man bemerke ferner, daß diese Worte der unordentlichen Lehre der jüdischen Lehrer, wovon Dr. Pocock s) Meldung thut, gerade entgegen gesetzt zu seyn scheinen: „daß Gott nämlich ihnen darum so viele Gebote gegeben hätte, damit sie durch Beobachtung einiger von denselben glücklich werden möchten.“ So erklärt Kimchi diese Worte des Hofseas: *Timm alle Ungerechtigkeit weg, ורע ורע, und nimm das Gute, das ist, sagt er, „ein- pfange statt derselben irgend einiges Gute, מן רע מן רע, irgend ein Gebot, das wir vollbracht haben.“* Es war eine gemeine Regel unter ihnen, sagt Dr. Smith t), „daß die Menschen ein gewisses Gebot von Gottes Gesetze aussuchen, und sich darinne vornehmlich üben müßten, um sich dadurch Gott zum Freunde zu machen, damit sie ihm in andern nicht zu sehr missälen möchten. „Er führet die folgende Regel von ihnen an u): „Wer ein gewisses Gebot beobachtet, mit dem wird es wohl stehen, und seine Tage werden verlängert werden, und er wird das Erbreich besitzen.“ Dieses Gebot aber war bey ihnen gemeinlich das Gebot von dem Sabbathe, von den Opfern oder von den Zehnten: denn diese, und nicht die Gebote von Barmherzigkeit und Gerichte, welche nach der Rechnung unsers Seligmachers die vornehmsten waren, sahen sie als die großen Gebote des Gesetzes an <sup>155)</sup>. Whitsby.

s) In Hof. 14, 2. p. 774. t) Pag. 354. u) Pag. 300.

B. 12. Redet also, und thut also 12. Auf Worte und Werke müßte Acht gegeben werden: denn sündige Worte sowol, als sündige Werke, sind Uebertretungen des Gesetzes, und werden vor das Gericht

gebracht werden. Bill. Da der Apostel seinen Vortrag über die Annehmung der Person beschließt, welche in Worten und Werken geübt werden kann: so giebt er, in Ansehung beyder, Unterweisungen. Polus.

Als die durch das Gesetz der Freyheit werden gerichtet werden: durch das Gesetz der Liebe, welches alle Menschen zu unserm Nächsten macht, und uns der Einschränkungen entbindet, die das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, und die jüdischen Lehrer den ihrigen auflegten, ihre Liebe und ihren Umgang sich nicht weiter, als auf ihr eigenes Volk, oder solche, die beschnitten waren, erstrecken zu lassen. Die Juden hatten diese Unterweisungen sehr nöthig. Denn, gleichwie sie es für unerlaubt hielten, mit Zöllnern und Sündern umzugehen, Luc. 15, 1. 2. wenn es auch geschähe, sie in dem Wege des Lebens zu unterrichten: also lassen sie es noch vielmehr für unerlaubt an, zu einem Fremden einzugehen, oder mit demselben Umgang zu haben, Aposstg. 10, 28. Ja, sie wollten nicht leiden, daß irgend einige, die sich nicht beschneiden lassen wollten, unter ihnen wären x). Whitsby. Ungeachtet der Barmherzigkeit, welche einem Neue tragenden Sünder im Evangelio verheißen ist, sollen dennoch unsere Worte und Werke vor Gericht gebracht, und so, wie Tugend oder Untugend bey uns die Oberhand gehabt haben, sollen wir gerichtet werden <sup>156)</sup>, Matth. 5, 22. c. 12, 34: 37. Aposstg. 17, 31. Röm. 2, 6 ff. 2 Cor. 5, 10. Benson. Redet und thut so, als die das Evangelium nicht in der Absicht gegeben zu seyn achtet, daß man weniger tugendhaft sey, oder daß es die Menschen von dem zukünftigen Gerichte über Worte und Werke bestreye, und wisset, daß das Evangelium in der That ein gesegnetes Mittel der Freyheit ist, uns von dem Joche der feyerlichen Gebräuche des Moses und der Macht der Sünde und des Todes zu erlösen: daß es aber auch zu gleicher Zeit ein Gesetz ist, wornach wir unsere Worte

und

(155) Weil die Gesetze Gottes, wie eine Kette zusammenhängen, so bricht ein jeder oder zerreißt die ganze Kette, der ein Glied daran zerbricht, und ihm wird die Zerreißung der Kette zugeschrieben, welche ihr Wesen in der Verbindung aller Glieder oder Ringe solcher Ketten mit dem ersten Gliede derselben hat. Es kann sich demnach der Mörder nicht entschuldigen, ich habe nicht ebegebrochen, u. s. w. genug, daß er das Gesetz gebrochen hat. Der sel. D. Baumgarten setzt diesem noch hinzu, p. 104. die Folge des Apostels erhelle auch daraus, daß der Mensch, der nur ein Gebot des Gesetzes übertritt, keine Anforderung zur göttlichen Belohnung behalten kann, weil die Haltung des ganzen Gesetzes eine Bedingung dieser verdienten, und aus Haltung des göttlichen Gesetzes erwarteten Belohnung gewesen, vielmehr des Fluches schuldig wird, weil Gott nicht auf die Uebertretung des ganzen Gesetzes, oder einzelner Gebotes zugleich, sondern eines jeden einzelnen Gebotes diese Strafe gesetzt hat, dieser Grund ist mehr eine Folge, als der eigentliche Beweis des Apostels.

(156) Nach der Hauptregel des Gesetzes der Freyheit, dem Glauben, der durch die Liebe thätig ist, Marc. 16, 16. vergl. Matth. 25, 40.

herziges Gericht wird über denjenigen gehen, der keine Barmherzigkeit gethan hat: und die

und Werke einrichten müssen; und wornach wir am jüngsten Tage gerichtet werden sollen; welche Anmerkung von großem Gewichte ist, euch zur Beobachtung eurer christlichen Pflicht der Liebe gegen eure armen Brüder anzutreiben. Wels.

x) Iosephus *in vita sua*.

B. 13. Denn ein unbarmherziges Gericht u. Ein Gericht nach der Strenge des Gesetzes, nach bloßer Gerechtigkeit, ohne alle Zwischenkunft von Gnade. Polus.

Der keine Barmherzigkeit gethan hat: der gegen arme Brüder und betrubete Glieder Christi keine Barmherzigkeit erwiesen, sondern Ansehen der Person zur Verschmähung geringer Menschen geübet, oder sie, anstatt ihnen Erleichterung zu verschaffen, unterdrückt hat. So ward dem reichen Manne, der den Lazarus an seiner Thüre verachtet hatte, ein Tropfen Wassers zur Kühlung seiner Zunge verweigert. Der Knecht, der seinen Mitknecht gezwungen hatte, ihm alles zu bezahlen, was er schuldig war, zog sich den Zorn seines Herrn über den Hals, und ward von ihm den Peinigen überliefert. Der Knecht, der seine Mitknechte schlägt, wird abgeschnitten werden, und sein Theil wird mit den Heuchlern seyn. Und diejenigen, welche irgend einen von Christi Brüdern hungrig, durstig, nackt, krank, oder im Gefängnisse gesehen, und ihm keine Hülfe geleistet haben, werden hören: Gehet weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Gill. Der Apostel hatte sie v. 10. 11. erinnert, daß, nach dem Gesetze des Moses, derjenige, der in einem strauchelte, sowohl, als der das ganze Gesetz gebrochen hatte, des Todes schuldig war: und v. 12. hatte er sie ermahnet, so zu reden und zu thun, als die durch das Evangelium gerichtet werden sollten

welches er daselbst das Gesetz der Freyheit nennet. Damit sie aber nicht darüber einwenden möchten: „Das Evangelium ist eine gelindere und barmherzigere Haushaltung, als das Gesetz, und wird mit uns, wenn wir in einem straucheln, nicht so umgehen, als ob wir aller Gebote schuldig wären,“ setzt er in diesem Verse hinzu, daß diejenigen, die keine Barmherzigkeit gethan; ein Gericht ohne Barmherzigkeit zu erwoarten hätten. Er giebt also zu erkennen, daß, wenn gleich das Evangelium eine gelindere Haushaltung ist, als das Gesetz, dennoch unter dem Evangelio ebenfals Hauptünden sind, und daß die Schulden endlich die unglückseligen Folgen, die es hat, wider eine so große Güte und so göttliche und billige Gebote zu sündigen, erfahren werden <sup>157</sup>). Benson.

Und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Entweder 1) die Barmherzigkeit Gottes rühmet sich, und triumphiret über das Gericht, als die, mit Beziehung auf diejenigen, welche Barmherzigkeit gethan haben, denen die Verheißung geschehen ist, daß sie Barmherzigkeit erlangen sollen, Matth. 5, 7. gleichsam über dem Gerichte, und eine Ueberrinderinn desselben ist <sup>158</sup>). Oder lieber 2) die Barmherzigkeit der Menschen, das ist, diejenigen, welche andern Barmherzigkeit erzeigt haben: weil ihre Barmherzigkeit die Verheißung von Barmherzigkeit an Gottes Seite hat; wesswegen sie keinen Grund haben, sich zu fürchten, sondern sich viel eher zu freuen, und sich gleichsam wider das Gericht zu rühmen, weil es wider sie nichts vermag. Polus, Zumpfrey. Diese Barmherzigkeit ward bey den Juden so sehr verächtet, daß Iosephus <sup>159</sup>), nachdem er gesagt hatte, sie schändeten die Gesetze der Natur, und verschmäheten die Gottheit durch ihre Ungerechtigkeit gegen Menschen,

(157) Wer nach der Ordnung und Vorschrift des Gesetzes der Freyheit nicht denkt, redet und thut, den geht dasselbe mit allen seinen Segnadigungen nicht an, sondern er ist unter dem Fluche und Strafe des strengen Sittengesetzes, bey welchem gegen die Uebertreter keine Barmherzigkeit zu finden ist. Des Herrn Michaelis 68. Anmerk. p. 107. geht auch dahinaus.

(158) Ob gleich der Satz an sich wahr ist, indem die Barmherzigkeit Gottes ihn bewogen, zu Erlösung des Verirrten und der Verdammung über die Menschen, seinen Sohn dahin zu geben, folglich dieselbe über alle Ansprüche der Gerechtigkeit hinaus, ein Mittel erfunden hat, von denselben die Menschen zu erlösen, Joh. 3, 17. so ist doch dieses die Meynung des Apostels nicht. Denn dieser macht einen Gegensatz; vorher hatte er gesagt: über die Unbarmherziges Gericht ergehen, ist seht er das Gegentheil, <sup>159</sup>), (das kann auch den Gegensatz bedeuten.) Hingegen, wer barmherzig ist, und dadurch seinen Glauben thätig erweist, der kann sich rühmen, daß ihm das Gericht der Verdammniß nichts anhaben kann, weil seine Barmherzigkeit dardrth, daß er nicht unter dem Gesetze des Fluches, sondern der Freyheit und Erbarmung sey. Auf solche Weise erblicket man den Uebergang des Apostels in seinen Schlußreden, von der besondern Materie des Bezeugens gegen arme, geringe und verachtete Personen, auf die allgemeine Darthung des Glaubens aus seinen Früchten und Werken, aus welchem, als Kennzeichen, (nicht aber als vertheuenden und erwerbenden Ursachen,) der Mensch erkennen und schließen kann, daß er dem Gerichte des Fluches und Verdammnißes nicht unterworfen, sondern durch seinen Glauben an Jesum befreyet worden sey. Dahin geht auch Poli und Zumpfrey Erklärung, ob sie gleich etwas dunkel ist.

die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. 14. Was für Nutzen ist es,  
 v. 14. Matth. 7, 26. Jac. 1. 23. meine

sehen, noch hinzusetzt, es wäre keine gute Neigung unter ihnen mehr verloren, als die Neigung zur Barmherzigkeit. *Whitby.* Dr. Mill gedenkt dreyer Handschriften, welche *κατακαυχώμεθα*, laßt sie sich über das Gericht erheben oder rühmen, lesen. In der syrischen Uebersetzung steht: wird ersehnet, nämlich durch eure Barmherzigkeit an andern; über das Gericht oder das Urtheil der Verdammniß. Jedoch, wir mögen die Worte als eine Versicherung, oder als eine Ermahnung ansehen: so macht das keinen Unterschied. Denn, wie es auch vorgestellt werden mochte: so mußten sie ihre Aufführung darnach einrichten, und ohne Ansehen der Person mit den Seelen armer sowohl als reicher Menschen Mitleiden haben <sup>159</sup>). **Wen**, **son**, **Mill.**

y) *De bell. Ind. lib. 5. c. 26.*

**W. 14. Was für Nutzen ist es, meine Brüder** zc. Die Juden behielten eine sehr große Ehrerbietung für ihr Gesetz, und wollten sich daran halten, als dem Mittel der Rechtfertigung und Annehmung bey Gott, selbst nach der Offenbarung des Evangelii Christi. Aber die Apostel versicherten sie, daß der Glaube oder die evangelische Weise die einzige wäre, wodurch sie auf diese Annehmung zu Kindern hoffen könnten. Einige jüdische Christen nun scheinen, da sie hörten, daß der Glaube so weit über das Gesetz erhoben würde, die Absicht der Apostel übel verstanden zu haben: als ob sie durch den Glauben nicht mehr meyneten, als einen bloßen Beyfall gegen die Wahrheit des Christenthumes; und daß, wenn sie die Lehre glaubten, keine Nothwendigkeit vorhanden wäre, den Geboten Christi zu gehorsamen, sondern sie von allen tugendhaften und gottesdienstlichen Werken, von welcher Art sie auch seyn möchten, sowohl als von den Werken des seyerlich oder jüdischen Gesetzes frey wären <sup>160</sup>); und daß ein solcher Glaube

von bloßem Beyfalle gegen die Wahrheit des christlichen Gottesdienstes schon hinreiche, sie zu rechtfertigen und selig zu machen. Der Ausbreitung einer solchen Lehre, und den mannichfaltigen unglücklichen Folgen, welche sie nach sich gezogen haben würde, vorzubeugen, hat der heilige Jacobus in dem vorhergehenden Capitel darauf gedrungen, daß sie Thäter des Wortes sowohl, als Hörer desselben seyn müßten; daß ihnen gebührte, die Zunge zu bezwingen, und Wittwen und Waisen in ihren Nothen bebuslich zu seyn: wo sie nicht allen ihren vorgewandten Gottesdienst eitel machen wollten. Im Anfange dieses gegenwärtigen Capitels hat er das Ansehen der Person verurtheiler, und v. 13. die Nothwendigkeit der Barmherzigkeit gegen Menschen für alle, welche auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen wollen, angewiesen. Hier- auf geht er nun noch mehr insbesondere fort, auf ein heiliges Leben zu dringen, und versichert auf eine sehr ausdrückliche Weise, daß, gleichwie die Liebe zu Nothleidenden nicht bloß in guten Worten gegen dieselben besteht, ohne ihnen einige Hilfe zu leisten, also auch der Glaube in der christlichen Lehre, ohne ein heiliges Leben, nicht als der wahre christliche Glaube angesehen werden müßte: daß, wenn man saget, wir haben den Glauben, und auch wirklich glaubet, oder der Wahrheit Beyfall giebt, es nicht mehr sey, als was die gefallenen Engel ebenfalls thun, die nicht allein glauben, sondern auch zittern; daß die einzige Weise, sich mit dem wahren Glauben ausgerüstet zu zeigen, diese sey, solches durch ein gottesfürchtiges und heiliges Leben zu beweisen; daß der große Erzvater Abraham auf eine solche Weise gerechtfertiget sey, weil er nicht allein den Wahrheiten, die er von Gott empfangen, geglaubt, sondern auch seinen Glauben an Gott, durch die Vollbringung solcher Werke, wie ihm von Gott befohlen wären, gezeigt hätte; wo-

durch  
 (159) Es mag nun befehls- oder anzeigweise dieses Wort genommen werden, so ist doch der Verstand einerley, doch ist die Wortfügung nach dem letztern gerader und richtiger.

(160) Es ist wol kein Zweifel, daß die übelverstandene, und noch übler gebrauchte, an sich höchst wichtige und nöthige Wahrheit: dem der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Vergeltigkeit Röm. 4, 5. Gelegenheit gegeben habe, daß das, was nur von der Handlung der Begnadigung bey Gott, und der Vergeltung der Sünden von den Aposteln, sonderlich Paulo, so nachdrücklich betrieben worden, auf den ganzen Gnadenstand der Gerechtfertigten sey gezogen, und damit dem Einflusse des Glaubens in die Wiedergeburt, Heiligung, Darthung des innerlichen Christenthumes, und aller Wirkung des heil. Geistes in dem Herzen eines begnadigten Sünders ein Niegel geschoben, und dadurch die an sich zwar verschiedene, aber im genauesten mit einander verbundenen Lehrsätze von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott, und von der Reinigung des Herzens durch den Glauben, und der Art und Wirkung der Heiligung, verkehret worden: welches den Apostel Jacobum, der der überhandnehmenden Sicherheit und Fleischesdienste sich so sehr widersetzte, bewogen hat, die Christen dahin anzumeisen, daß sie ihren zur Rechtfertigung so nöthigen Glauben durch die aus dessen innersten Kraft und Wirkung entspringenden Werke beweisen und darthun sollten, daß sie Barmherzigkeit erlangt, und Gnade gefunden hätten, weil sie den gerechtmachenden Glauben an Jesus aus seinen Werken zeigen könnten. **Dadurch** wird die ganze Abhandlung des Apostels **besser.**



durch et den ansehnlichen Ehrennamen eines Freundes von Gott erlangte. Auf gleiche Weise hätte Rachab nicht allein geglaubt, daß Gott den Israelliten das Land Canaan geben würde, sondern diesen Glauben auch durch ihre Freundschaft gegen die Rundschafter, welche von ihnen ausgesandt waren, das Land zu besetzen, im Werke bewiesen: und darauf wäre sie von dem allgemeinen Untergange befreiet, und unter die Zahl dieses auserwählten Volkes aufgenommen worden. Aus dem allen schließt dann endlich der Apostel, daß, gleichwie ein lebloser Körper kein

Mensch, also auch der Glaube, welcher keine gute Werke hervorbringt, bloß ein todter Körper vom Glauben, und nicht der wahre christliche Glaube ist. Denso. Der Apostel hatte eben vorher erklärt, daß diejenigen, welche gegen Menschen unbarmerzig wären, ein strenges Gericht über sich selbst bringen würden. Allein heuchlerische Bekenner rühmten sich auf ihren Glauben, als ob derselbe hinlänglich wäre, sie wider dieses Gericht zu sichern: wenn sie gleich die Ausübung der Heiligkeit und Gerechtigkeit versäumeten <sup>161</sup>. Hieraus scheint er zu der folgenden

Betracht-

(161) So weit scheint die Unverschämtheit dieser Leute, welche die Lehre vom Glauben, dessen wahren Gehalt, Art und Wirkung sie so sehr verkehrten, nicht gegangen zu seyn, daß sie behauptet hätten, bey der Bekennniß der Lehre des Evangelii sey gar keine Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens mehr nöthig; denn man sieht aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden, daß sie doch einen Schein der Billigkeit und Liebe gegen den armen Nebenchristen angenommen haben. Sondern die Sache kam vornehmlich darauf an, daß sie den Gegenstand des Glaubens, die Lehre von Christo, mit der Natur, Art und Weise desselben bey Gott durch Christum, und aus Christo in dem ganzen Werke des Heils zu wirken, verwechselten, beyde von einander abtrenneten, und glaubten, eine bloße Bekennniß und Annehmung Christi als des Erlösers, welche im Herzen keine Wirkung hatte, und nur im Munde und äußerlichen Bekennnisse bestand, sey hinlänglich, daß man sie für begnadigte, gerechtfertigte, geheiligte, und zur Seligkeit verordnete Kinder Gottes halten müßte, diesen Leuten sehet der Apostel den vollständigen Begriff von der Natur und Wesen des Glaubens entgegen, und zeigt, daß, wann sie in solchem allgemeinen Verstande Gerechtfertigte und Gläubige heißen, und seyn wollen, ihr Glaube viel ein mehreres begreifen, und sich eine ganz andere Art von dessen Wirkung zeigen müßte, welche, wie sie Jesum Christum zum Heiland und Erlöser annimmt, und in ihm die Vergeltung der Sünden, und Begnadigung bey Gott, mit aller darzu nöthigen von Christo dargebotenen Gerechtigkeit, zur Tilgung des Zornes Gottes, und aller Ansehung des Satans und der Hölle sucht, und wenn es Ernst ist, auch findet, „also in der Gemeinschaft und Vereinigung mit Jesu Christo, welche sie in diesem „Rechtfertigungsstande erlangt, ein neu Licht, Leben und Kraft im Herzen wird, dadurch wir andern Sinn „und Muth kriegen, lebendig, geschäftig, und durch den Einfluß Jesu Christi reich sind von guten Werken: „wie die Sache auf diese Weise schon Melancthon in der Apolog. der A. C. fol. 53. b. der ersten drecköniglichen Ausgabe des Conc Buches 1580. ausgedrückt hat. Würde man diesen aus den Umständen des Textes selbst fließenden Zusammenhang des apostolischen Vortrages in aller Einfachheit erwägen, die ganze Frage recht gefaßt, den Gnadenstand eines gerechtfertigten Kindes Gottes überhaupt, mit der Handlung der Rechtfertigung selbst, das ist, der Mittheilung der Vergeltung der Sünde, und der von Christo erworbenen vor Gott allein geltenden Gerechtigkeit nicht vermengt, sondern das Subject, das der Apostel vor Augen hatte, recht bestimmt haben, so würde man sich weder eine Uneinigkeit zwischen Paulo und Jacobi, noch eine unevangelische Lehre von der Rechtfertigung des armen Sünders, noch ein leeres Hirngespinnst eines unkräftigen todten Heuchel- und Maulglaubens, noch einige Erlangung der Begnadigung bey Gott, und der Befreyung von dem Fluche des Gesetzes aus den Werken u. d. g. womit diese Stelle Jacobi so oft mißbraucht worden ist, haben einfallen lassen, oder dieselbe gebraucht haben, die Paulinische Lehre von der Rechtfertigung durch so mancherley erfundene, von menschlicher Spitzfindigkeit erdachten Unterscheidungen zu verdunkeln, und entweder der Sicherheit, oder der Werkgerechtigkeit das Wort zu reden: da beyde Apostel so schön mit einander übereinkommen, wenn man nur die ganz verschiedenen Endzwecke ihrer Lehre bestimmt, und merket, wovon sie reden. Mehr läßt sich hier von dieser von so vielen Jahrhunderten schon betriebenen Sache nicht sagen: wer subtiler, mit vieler menschlichen Gelehrsamkeit und philosophischer Spitzfindigkeit manchmal abgefaßte Abhandlungen gerne liest, dem zeigt Wolf h. I. eine Menge an, unter welchen von unserer Kirche des sel. Hülsemanns Harmonie zwischen Jacobo und Paulo, welche seinem Tr. de auxiliis gratiae Fr. 1706. 4. angehängt ist, aus der reformirten Kirche aber Jacobi Guffertii Vorlesungen: de viua deque mortua Fide doctrina Jacobi Apostoli Amst. 1696. 8. Die weitaufstößigen und vornehmlichen sind, deren Hauptwerk darauf hinausgeht, die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Glauben und Rechtfertigen und Rechtfertigung zu bestimmen, und auf die Stelle Jacobi anzuwenden. Ob dieselbe durch so lange Abhandlungen und polemischer Untersuchungen deutlicher worden, lassen wir den Leser bestimmen. Mit der Guffertischen Erklärung kommt die Baumgartenische Paraphrase meistens überein. Das weitere gehört in die Streittheologie.

meine Brüder, wenn jemand sagt, daß er den Glauben habe, und hat die Werke nicht?  
Kann

Betrachtung und Schlußrede Gelegenheit zu nehmen, um ihren eiteln Ruhm auf einen bloß unfruchtbaren Glauben niederzuschlagen: vielleicht auch, damit sie dasjenige, was er von dem Gesetze der Freyheit gesagt hatte, nicht übel verstehen, oder missbrauchen möchten, als ob dasselbe Freyheit ließe, zu sündigen, und so, wie man wollte, zu leben. **Polus.**

Wenn jemand sagt, daß er den Glauben habe &c. Es ist klar, daß der Apostel hier nicht von dem wahren Glauben redet: denn dieser ist in Personen, welche sie zu thun im Stande sind, nicht ohne Werke. Er ist eine wirksame Gnade: er wirkt durch Liebe und Gutthätigkeit gegen Christum und seine Glieder. Vielmehr redet er von einem Bekenntnisse des Glaubens, einem bloß historischen Glauben, wodurch ein Mensch höchstens der Wahrheit der Sachen beypflichtet, wie die Teufel auch thun, v. 19. und nur sagt, er habe den Glauben, ihn aber nicht hat: wie Simon der Zauberer, welcher sagte, daß er glaubte; aber er that es nicht. **Hill.** Wir wollen, in Absicht auf diesen beträchtlichen Streit, von der Rechtfertigung durch den Glauben hier alles besondern vorstellen, was notwendig ist, wohl darüber zu urtheilen. Wir reden daher 1) von dem Grunde und der Gelegenheit zu diesem Streite: daß nämlich, da Paulus erklärt hatte, „ein Mensch würde durch den Glauben gerechtfertigt,“ Jacobus hier versichert, „ein Mensch werde durch die Werke, und nicht durch den Glauben allein, gerechtfertigt.“ Dann zeigen wir 2) wie diese Scheinsreitigkeiten mit einander verglichen werden können. Zu dem Ende muß man 1) bemerken, daß, gleichwie diese Briefe an verschiedene Personen geschrieben sind, also auch die Gelegenheit und Inhalt derselben sich unterscheiden. Denn Paulus hatte mit Menschen zu thun, welche der Meynung waren, daß sie zum Theile durch den Glauben an Christum, und zum Theile durch ihre eigenen Werke, oder die Werke des Gesetzes gerechtfertigt werden müßten. Darum war seine Absicht, wenn er die Werke von der Rechtfertigung ausschloß, bloß die Zulänglichkeit der Werke des jüdischen Gesetzes, oder der Werke, welche für verdienstlich angesehen würden, weil sie durch ihre eigene Kraft gewirkt wären, zu läugnen und zu verworfen: und,

wenn er versichert, daß wir, zum Gegenfaze von solchen Werken, durch den Glauben gerechtfertigt werden, will er entweder nicht mehr sagen, als, daß wir auf eine evangelische Weise gerechtfertigt werden; oder er sieht mehr insbesondere mit dem Glauben auf einen wirklichen oder thätigen Glauben, welcher evangelischen Gehorsam einschließt <sup>(162)</sup>. Da aber der Apostel Jacobus an solche Leute schrieb, welche die freye Rechtfertigung durch den Glauben an Christum erkannten, aber dabey nicht genug bedachten, daß der wahre, lebendige, rechtfertigende Glaube Früchte der Gerechtigkeit hervorbringt: so beweist er deswegen, daß, wo es an den wahren Früchten des Glaubens mangelte, der wahre Glaube selber fehlte; und daß alle ungottselige und fleischliche Bekenner Christi nur einen todten Glauben hätten, welcher ihnen in keinem Theile zu starken kommen, oder sie selig machen könnte; woben er durch Werke nichts anders, als evangelischen Gehorsam, zum Gegenfaze von einem bloßen und leeren Glauben, versieht. Des Paulus Augenmerk ist, bejahender Weise zu zeigen, daß der wahre Glaube uns mit Christo vereinigt und dadurch selig machet: des Jacobus Absicht hingegen ist, verneinerer Weise darzutun, daß ein todter unfruchtbarer Glaube, der nur ein bloßer Schein des wahren Glaubens ist, niemanden irgend einen Nutzen schaffen kann. Ueber dieses reden sie auch von der Rechtfertigung nicht in einerley, sondern in einem verschiedenen Verstande des Wortes. Denn 2) die Rechtfertigung, welche Paulus dem Glauben, ohne Werke, zuerthet, bedeutet Vergebung von Sünden, welche von den Menschen begangen waren, ehe sie an Christum glaubeten, und die Annehmung zum Frieden und zur Gunst bey Gott, auf den Eintritt in den Bund mit ihm durch die Taufe: und diese konnte nicht von guten Werken abhängen, weil jemand, ehe er mit Christo vereinigt und des Beystandes seiner Gnade theilhaftig geworden ist, keine solchen Werke haben kann, wovon dieses abhängen sollte. Die Rechtfertigung aber, wovon Jacobus redet, ist die andere, wodurch in der Schrift die vollkommene und letzte Rechtfertigung frommer Menschen an dem Tage des Gerichtes zu erkennen gegeben wird: wie aus dem ganzen Zusammenhange seiner Schlußrede in dieser Stelle klar ist

(162) Wenn man Paulum aufmerksam liest, so findet man, daß er, wenn er auf die Gerechtfertigung, oder Rechtfertigung selbst kommt, und also die förmliche Beschaffenheit der Vergnadigung bestimmen will, von allen Werken, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sich entfernt, und die Kraft der Rechtfertigung allein in der gläubigen Ergreifung des Verdienstes Jesu Christi sehet. Die Stelle Röm. 3, 21, 26. allein ist vermögend, die Sache zu entscheiden. Denn es ist hier nicht von der Gegenwart der Werke, die der Glaube ausübet, die Rede, wie bey Jacobo, sondern von dem Einflusse, den sie in die Gerechtmachung des armen Sünders haben, welchen der Apostel deutlich verneinet, ohne dem Apostel Jacobo zu widersprechen, der von dem ersten, nicht aber von dem andern, redet.

Kann derselbe Glaube ihn selig machen? 15. Wenn nun ein Bruder oder Schwester nackt  
 v. 15. Luc. 3, 11. 1 Joh. 3, 17.

ist <sup>163</sup>). Allein 3) gesetzt, es wäre einiger Streit in dieser Sache (welches in der That nicht ist): so würde es das vernünftigste seyn, der Erklärung des Jacobus zu folgen; nicht allein, weil seine Ausdrücke so klar und deutlich sind, daß sie keinem Zweifel Platz lassen, sondern auch, weil er dieses einige Jahre nach der Zeit, da Paulus das andere geschrieben hatte, schrieb, und folglich, gleichwie er durch den göttlichen Urheber von beyden vollkommen unterrichtet war, also auch sich in den Stand gesetzt befand, die wahre Meynung des andern von dem Geiste Gottes getriebenen Apostels zu erklären, und die falschen Gründe zu widerlegen, welche von einigen Menschen auf die Misdeutung derselben gebauet waren; noch um so vielmehr, da dieser Brief, nach der Meynung vieler so wol von den alten als heutigen Gelehrten, (wie auch der erste von Johannes, der zweyte von Petrus, und der Brief des Judas) zu dem Ende geschrieben ist, um einige Misdeutungen zu verbessern, worein

verschiedene dadurch gefallen waren, daß sie einige Schriften des Paulus übel verstanden hatten. Und wie klar diese Sache hier von dem Apostel abgehandelt und bestimmt wurde, das wird aus der Erklärung der besondern Aussprüche, welche folgen, erhellen <sup>164</sup>).  
 Lindsay.

Und hat die Werke nicht? Das ist, gute Werke, nicht allein Werke der Liebe, sondern auch allerley Früchte von Gerechtigkeit und Heiligkeit, die aus dem Glauben hervorkommen, und sich in dem Herzen und in dem Wandel zeigen. Polus.

Kann derselbe Glaube ihn selig machen? ein solcher Glaube, wie dieser, ohne Werke: ein historischer Glaube, ein bloßes Bekenntniß des Glaubens <sup>165</sup>). Gill.

V. 15. Wenn nun ein Bruder oder Schwester nackt &c. Die Ungereimtheit der Erwartung, durch einen solchen Glauben allein gerechtfertiget zu werden, wird hier durch ein gemeines Beyspiel erklärt.

(163) So gewöhnlich dieser Unterschied unter der ersten und andern Rechtfertigung in der Vereinigung dieser beyden Apostel ist, welchen aus der scholastischen Gottesgelahrtheit sonderlich die römische Kirche beybehalten hat, bes. Chemnit. Exam. Conc. Trid. p. m. 152. Brochmand h. l. p. 61. so wenig bräut er doch die Sache zu einer größern Deutlichkeit, weil das Wort, Rechtfertigung, in zwei ganz verschiedenen Bestimmungen genommen wird. Denn wenn man auch die unchristmäßigen Erklärungen der römischen Kirchenpartey als unerfindlich fahren läßt, und sie in einem erträglichen Verstande erklärt, so heißt doch die erste Rechtfertigung die eigentliche Rechtfertigung, da der arme Sünder, kraft seines Glaubens an die vollkommenste Veröhnung des Mittlers, von aller Sünde, Macht, Schuld, Fluch, Strafe und Verdammung losgesprochen und frey erklärt wird, welches die förmliche Handlung der Rechtfertigung vor Gott ausmachtet, und die Zurechnung der vollkommenen Gerechtigkeit des Mittlers mit sich verbunden hat. Die andere Rechtfertigung aber ist nur eine Darthnung, Anzeige und Erklärung vor Gott und Menschen, daß die vor Gott geltende Gerechtigkeit in der That gegenwärtig sey, weil der Glaube, in dessen Kraft sie dem Menschen ertheilet wird, sich lebendig, thätig, wirksam und gültig erwiesen hat, und daß also ein solcher Glaubwer durch die Kraft des Glaubens, die sich in den Werken erweist, als ein gerechtfertigter und begnadigter Sünder erklärt, und ein mit Gott versöhnter Freund Gottes genennet werde, v. 23. Der sel. D. Baumgarten merket h. l. p. 127. wohl an, *δικαιοσύνη* heiße hier einetley, und werde von der Bekantmachung, öffentlichen Bestätigung und thätigen Erweisung der geschenehen Rechtfertigung und dadurch dem Menschen ertheilten Gerechtigkeit verstanden, wobey er sich auf Luc. 7, 29. 35. Röm. 3, 14. 20. 1 Tim. 3, 16. vergl. Röm. 1, 4. beruft.

(164) Diese zweydeutige Erinnerung ist um so unnötiger, je mehr sonnenklar ist, daß sich der Apostel Paulus eben so deutlich, bestimmt und richtig immer ausgedrückt hat, als Jacobus. Die Sache selbst offenbaret deutlich, daß zwischen ihnen kein Widerspruch seyn könne, und der Mißbrauch der Eichern, den sie von der Paulinischen Lehre machten, kann derselben an ihrer Gültigkeit und Deutlichkeit keinen Abbruch thun, oder Anlaß geben zu behaupten, der heil. Geist habe nach der Zeit nothig gehabt, die Lehre Pauli näher zu bestimmen und von dem Mißbrauche zu retten, welches in der That der Eingebung des heil. Geistes, welche in den Briefen Pauli herrschet, einen Eintrag thut. Man muß demnach die Lindsay'sche Erinnerung vorsichtig, und ohne den Paulinischen so deutlich abgefaßten Lehrräthen einen Abbruch zu thun, sie nur dahin verstehen, daß man an Jacobi Erklärung erkennen könne, wie dem Mißbrauche und Verdrehung der Lehre Pauli bey Menschen, die zerrüttete Sinnen haben, vorgebogn worden ist. Die ganze Anmerkung aber hätte wohl wegbleiben können, weil sie alsdenn nur Platz hat, wo zweyen Schriftsteller einander vollkommen widersprechen.

(165) Eine bloße fleischliche sich selbst in Gedanken gemachte vom heil. Geiste nicht gewirkte Einbildung, man habe den Glauben, dem doch die wesentlichen Bestandtheile fehlen.

nackt seyn, und an täglicher Nahrung Mangel haben sollten: 16. Und jemand von euch zu ihnen sagen würde: gehet hin in Friede, werdet warm und werdet gesättiget: und ihr ihnen nicht die Bedürfnisse des Leibes gäbet, was für Nutzen ist das? 17. Also auch der Glaube, wenn er die Werke nicht hat, ist an sich selbst todt. 18. Aber wird jemand

ret. Lindsay. Ein Bruder oder Schwester ist so viel, als ein Christ, eine Manns- oder Weibsperson, die oft so genannt werden; man sehe 1 Cor. 7, 12, 15. **Nackt** ist so viel, als, schlecht gekleidet, oder von schicklicher Kleidung entbloßt: denn das wird hier durch oft bezeichnet, 1 Sam. 19, 24. 2 Sam. 6, 14, 20. Hiob 27, 6. Jes. 20, 2. Joh. 21, 7. 1 Cor. 4, 11. 2 Cor. 11, 27. Polus, Benson.

Und an täglicher Nahrung Mangel haben sollten. Anstatt *καὶ*, und, lesen die alexandrinische Handschrift und die arabische und äthiopische Uebersetzung *καὶ*, oder *καὶ*. Durch Nahrung und Decke oder Kleider, wird in der Schrift oft alles, was zum Leben notwendig ist, verstanden, 1 Mos. 28, 20. Matth. 6, 11. 31. 1 Tim. 6, 8. Benson.

2) *Vid* Mill.

3. 16. Und jemand von euch zu ihnen sagen würde: gehet *καὶ*. Wenn jemand von eben demselben Glauben und eben der Genossenschaft sagen würde, gehet hin in Friede: so daß er ihm alles Glück und Wohlergehen, innerlich und äußerlich, wünschte. Gill.

Werdet warm und *καὶ*. Werdet gekleidet; die Wärme, wovon hier gesprochen wird, ist diejenige, welche die Kleider verursachen, Hiob 31, 20.; und mit Speise gesättiget: welches zu erkennen giebt, daß sie ihnen alle Bequemlichkeit des Lebens amwünschten. Polus, Gill.

Und ihr ihnen nicht die Bedürfnisse des Leibes *καὶ*. Keine Kleider, sich zu erwärmen: keine Speise, um zu essen. Gill.

Was für Nutzen ist das? Nach unserm Vermögen sind wir verpflichtet, Dürftigen mitzutheilen, Luc. 3, 11. 2 Cor. 8, 12 fgg. Gal. 6, 6. 1 Joh. 3, 17. 18. Unser Seligmacher wird es so günstig aufnehmen und so gütig vergelten, als ob solches an ihm selbst gethan wäre, Matth. 25, 34-40.: an der andern Seite aber wird er diejenigen verurtheilen, die an Armen und

Elenden keine Barmherzigkeit gethan haben, als ob sie gegen ihn selbst grausam und unbarmherzig gewesen wären, Matth. 25, 41 fgg. 1 Joh. 3, 17. 18. Der gerechte Hiob ließ sich nicht daran begnügen, daß er den Armen gute Worte gab; sondern er verband damit auch liebevolle Werke, Hiob 31, 16 fgg.: wieviel gute Worte und eine geringe Gabe angenehm sind, wenn jemand kein Vermögen hat, mehr zu thun, Matth. 10, 42. 2 Cor. 8, 12. <sup>165)</sup> Benson. Die letzten Worte können entweder auf den armen Bruder oder Schwester gehen, denen diese guten Worte, ohne etwas mehr, gegeben werden: oder sie können sich auf die Personen selbst, welche dieses zu jenen sagten, beziehen. Und der Apostel giebt mit diesem Beispiele zu erkennen, daß, gleichwie die Liebe, welche bloß in Worten, und nicht in Werken und in Wahrheit, besteht, zu nichts, selbst auch nicht für diejenigen, welche sie bekennen, nütze ist, also auch der Glaube, den jemand zu haben sagt, aber der ohne Werke ist, eben so wenig Nutzen für ihn hat. Gill.

3. 17. Also auch der Glaube: derjenige Glaube, worauf sie sich rühmeten, und den sie Glaubtenannten. Polus.

Wenn er die Werke nicht hat, ist an sich selbst todt, oder nach dem Engl. ist todt, wenn er alleine ist <sup>167)</sup>. Er ist wie ein todt'r Leib, ohne Seele, v. 26. von demjenigen Leben entbloßt, worin das wahre Wesen des Glaubens besteht, der sich allezeit in lebendigen Werken und guten Fruchten entdeckt, wenn er nicht durch eine zwingende Hinderniß zurückgehalten wird: gleichwie ein todt'r Körper einem Leibe eines Menschen gleicht, und so genannt wird, in der That aber kein Mensch ist. Unsere englische Uebersetzung liest am Fande, durch sich selbst, oder an sich selbst; er mag seyn wie er will, so ist er nicht anders als todt: oder, wie wir es übersetzen, wenn er alleine ist; das ist, wenn ihn nicht Werke begleiten, wie es allezeit seyn muß <sup>169)</sup>. Gill, Polus.

Ca

(165) Die Absicht des Apostels ist hier, mit diesem gegebenen Gleichnisse nicht sowohl zu zeigen, daß ein thätiges Erbarmen die Wirkung der Liebe gegen den armen Nächsten sey, denn das setzt er zum voraus; als vielmehr einen Satz zu machen: es komme in den sittlichen Benennungen nicht auf Worte an, welche viel versprechen und nichts heißen, sondern auf die Realität der Sache selbst; und also liege nichts daran, ob man viel schönes vom Glauben rühmen und sagen könne, sondern ob es auch in der That und Ausübung erwiesen werde. Dahin geht auch Gills Anmerkung, die man aber richtig verstehen muß. Denn Jacobus handelt hier nicht von der Liebe, sondern vom Glauben.

(167) Der Herr Michaelis setzt also ab: also auch der Glaube; das ist, so verhält es sich mit dem Glauben; wenn er nicht Werke hat, so ist er todt an ihm selbst.

(168) Man muß sich stets erinnern, daß der Apostel von dem Glauben eines Prablers rede, der sich rühmet, er habe den Glauben, ob er gleich weder Kraft noch Schein davon hat, und also mehr nicht ist, als eine

jemand sagen; du hast den Glauben, und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben  
aus

So wird auch der Glaube (will der Apostel sagen) wenn er mit feinen Werken gepaaret ist, auch nichts zur Seligkeit fördern: eben so wenig, als eure bloßen Wünsche an eure armen Brüder oder Schwestern, werdet warm und werdet gesättiget, ihnen einigen Nutzen schaffen, wo ihr ihnen nichts gebet, warm oder gesättiget zu werden. **Wels.** Nicht, daß die Werke dem Glauben Leben geben, oder, wie einige reden, die Form des Glaubens sind; denn es ist klar, daß der Glaube allen guten Werken, welche Gott gefallen, Leben giebt, wie aus Hebr. 11, 6. in gleichen aus der ganzen Schlußrede dieses Capitels, und aus Hab. 2, 4. erhellet: sondern ein solcher Glaube wird in Abtrott auf das Werk oder den Dienst der Rechtfertigung und Seligmachung tod genannt; das heißt, er vermag dazu nichts, wie aus dem vorhergehenden Gleichnisse abgenommen werden kann, sondern ist wie ein todter Körper, der kein Vermögen hat, irgend einige Wirkungen des Lebens hervorzubringen. So werden Abrahams Leib und der Sara Gebärmutter Röm. 4, 19. tod genannt: weil sie zur Zeugung untüchtig waren. Der Grund hiewon kann dieser seyn, weil derjenige, der von guten Werken, wenigstens von einem aufrichtigen Vorsatz, im Gehorsame zu wandeln, entblößt ist, die Verheißungen des Lebens durch den Glauben nicht erlangen kann: denn ob der Glaube gleich allein die Verheißung des Lebens ergreift: so sind doch die Verheißungen nur denen gethan, die in aufrichtigem Gehorsame wandeln <sup>169)</sup>, Ps. 16, 1 fgg. Gesells. der Gottesgel.

**B. 18. Aber wird jemand sagen: Du hast den Glauben zc.** Das ist, ein wahrer Gläubiger an Christum mag mit Recht einen Prahler auf seinen Glauben, der keine Werke hat, herausfordern, eine Probe und einen Beweis davon zu geben, und ihn auf diese Weise anreden: Du sagest, daß du den Glauben habest: es sey so; ich habe die Werke, wie du siehst, und

ich sage gegenwärtig nichts von meinem Glauben. Gill, Polus.

— Zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken, oder nach dem Engl. ohne deine Werke. Siehe zu, was für Mittel du gebrauchen kannst, mir oder einem andern zu beweisen, daß du den Glauben habest, wovon du sprichst. Die Worte enthalten eine Art des Spottes wider eine solche Person, wodurch man sie herausfordert, zu thun, was unmöglich ist, und also ihren Ruhm vereitelt: denn der Glaube ist ein innerer Grund in dem Herzen; ein verborgenes Ding, welches nicht anders, als durch die Werke, gesehen werden kann; und wo er ist, da ist er thätig und zeigt sich durch Werke, welches nicht geschreihet, wo keine Werke sind. Gill. In den meisten Abschriften liest man im Griechischen: *Δείξόν μοι τὴν πίστιν σου, ἐκ τῶν ἔργων σου, καὶ γὰρ δεῖξω σοὶ ἐκ τῶν ἔργων μου τὴν πίστιν μου*, Das ist, zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken, und ich werde dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen; das ist, zeige den Glauben, worauf du rühmest, aus seinen eigentlichen Früchten, und ich werde durch eben dieselben Wirkungen zeigen, daß ich den Glauben auch habe, ob ich gleich nicht darauf prahle. Allein, man muß noch bemerken, daß die Worte, *ἐκ τῶν ἔργων σου*, (aus deinen Werken) bey dem *Vecumentus* und in einer griechischen Handschrift ausgelassen sind: und zum andern, daß die alexandrinische Handschrift, und diejenige, welche *Curcellanus* gebraucht hat, ungleich die gemeine lateinische, die syrische und äthiopische Uebersetzung, *χωρὶς τῶν ἔργων σου*, ohne deine Werke, lesen. Dieses scheinen die folgenden Worte, v. 20. willst du wissen, o eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt ist, zu erfordern. Und dieser Lesart sind die englischen Uebersetzer gefolget <sup>170)</sup>. *Whitby, Wall, Benson.* In den gemeinen griechischen Handschriften wird, aus deinen

eine auf Tuch oder Papier gemalte Sonne, die weder Schein noch Wärme hat. Ein solcher Glaube ist an und vor sich selbst, und weil er von den übrigen wesentlichen Stücken des wahren Glaubens, welcher in guten Werken fruchtbar und thätig ist, abgesondert und allein ist, ein todes, unfruchtbares, nichts wirklich leistendes Scheinwesen, ein Flittergold, das ein Geräusch machet und glänzet, und doch nichts ist. *Benson* hat in seiner Umschreibung nicht unrecht gethan, wenn er diesen Vers also deutlicher ausgedrückt hat: ein Wespfall, den man dem Evangelio zwar nicht entziehet, ist doch an sich selbst todt, wenn er nicht gute Werke mit sich verknüpft hat, und gilt vor Gottes Richterstuhe nicht mehr, als die erdichteten Mitleidsworte ohne That bey einem Heißhungerigen. Diese Bestimmung giebt das Vorhergehende an die Hand. Die Sache selbst wird in der geistlichen Sittenlehre untersucht und erklärt. Dergleichen findet man in des sel. *Porffs* *Theol. viat. pract. c. 40. p. 764. seqq.*

(169) Indem sie durch diesen Glaubensgehorsam darthun und erweisen, daß ihr Glaube lebendig sey; wie daraus, daß ein Mensch geht, isst und trinkt, man richtig schließt, daß er lebet, obgleich gehen, essen, trinken keine wirkende Ursachen, sondern Wirkungen des Lebens sind.

(170) Da diese Lesart in alten, gutem und gütigen Handschriften steht, die mercenländischen Uebersetzungen sie begünstigen, und der Vortrag des Apostels, wenn er deutlich und sch. u. s. d. werden soll, sie erfordert,

aus deinen Werken, und ich werde dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen. 19. Du glaubest, daß Gott ein einziger Gott ist: du thust wohl: die Teufel glauben es auch, und sie zittern. 20. Aber willst du wissen, o eitler Mensch, daß der Glaube ohne

v. 19. Marc. 7, 24.

die

nen Werken, oder durch deine Werke, gelesen, wie in unsern (englischen) Bibeln am Rande steht: und dieser Lesart folge ich, als der besten. Dodor.

Und ich werde dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen. Denn ein gleichmäßiger und allgemeiner Gehorsam gegen Gottes Befehle ist ein gewisses Kennzeichen eines rechtfertigenden Glaubens, 1 Joh. 2, 3. Hieraus folget nicht, daß, wo solche Werke gefunden werden, welche die Menschen gut nennen, da auch nothwendig der Glaube ist: die Meinung des Apostels ist bloß, daß da, wo der wahre Glaube ist, auch gewiß gute Werke seyn werden. Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 19. Du glaubest, daß Gott ein einziger Gott ist, oder nach dem Engl. daß ein Gott ist &c. Diese Worte sind ein Verfolg von der Anrede desjenigen, der die Werke hatte, gegen denjenigen, der auf seinen Glauben ohne Werke pochte. (Als wollte er sagen): du pflichtest dieser Wahrheit bey, daß ein einziger Gott ist. Dieses kann wol einige mehrere Stücke des Glaubens einschließen, denen er auch bestimmet <sup>171</sup>). Gill, Polus. Daß ein Gott ist. Dieses ist sowol ein Glaubensstück des jüdischen und christlichen Gottesdienstes, als auch der Eingebung der gesunden Vernunft gemäß: und darauf wird in der Schrift sehr oft gedrungen, 5 Mos. 4, 35. 39 fgg. Joh. 17, 3 fgg. Benson.

Du thust wohl. Entweder, ein solcher Glaube hat sein Gutes, ob er gleich nicht seligmachend ist: oder spottweise, es ist etwas großes, daß du so viel hast, als die Teufel; deren Glaube nicht seligmachend ist,

ob sie gleich Wahrheiten glauben, die in Gottes Worte enthalten sind. Polus, Ges. der Gottesgel.

Die Teufel glauben es auch: die arabische Uebersetzung liest, die Teufel glauben ebenfalls so. Sie glauben eben dieselbe Wahrheit: sie wissen und glauben, daß nur ein Gott ist, und nicht viele Götter; und sie glauben, daß Jesus der Hülfe Gottes, der Sohn Gottes und der Messias ist, Apg. 16, 17. c. 19, 15. Luc. 4, 34. 41. Gill.

Und sie zittern. Das Wort giebt eine ungemeyne Furcht und Schrecken zu erkennen: solche nämlich, wie die Gedanken erwecken, welche ihnen ihren Richter vorstellen. Sie zittern wegen des göttlichen Zornes, den sie nun fühlen, und wegen der zukünftigen Peinigungen, die sie erwarten, Matth. 8, 29. Marc. 5, 7; welches mehr ist, als einige Menschen thun: dennoch aber werden diese nicht selig werden; ihre Verdammniß ist gewiß und unvermeidlich, 2 Petr. 2, 4. Jud. v. 6. Hieraus folgte dann, daß ein bloß historischer Glaube niemanden nützen oder niemanden selig machen kann. Polus, Gill.

B. 20. Aber willst du wissen, o eitler Mensch. Dieses sind die Worte des Apostels, der seinen Ausspruch von neuem wiederholet, daß der Glaube ohne die Werke todt, unnüß und von keinem Vortheile ist. Den Mann, der sich seines Glaubens rühmete, und ihn durch die Werke nicht zeigen konnte, nennet er einen eitlen Menschen, der von der wahren Erkenntniß Gottes, von dem Glauben an Christum, und von der Gnade des Geistes, leer ist. Die syrische Uebersetzung drückt es aus: o Schwacher Mensch, und die äthiopische: o thörichter Mensch. Die Redens-

dert, so hat man kein Bedenken zu tragen ihr zu folgen, zumal die gewöhnliche, welche ~~er~~ liest, einen innerlichen Widerspruch hat. Denn es wird ein Prahler redend eingeführt, der viel von seinem Glauben schwatzte und meynete, die Werke wären dabey nicht nöthig; wie hat ihn der hier entgegen gesetzte Gegner zumuthen können, er solle ihm seinen Glauben aus den Werken erweisen? mußte er nicht vielmehr von ihm begehren, er sollte ihm von dem Glauben einen Beweis geben, der ohne Werke doch ein wahrer Glaube wäre? Der Herr Michaelis und der sel. D. Baumgarten haben daher diese Lesart begünstiget, ohgleich die andere gemeiner ist. Die Crispinische seltene Ausgabe des griechischen N. E. hat eben diese Lesart als eine bessere an den Rand gesetzt. Auf die Gründe des sel. Wolfen für die gewöhnliche Lesart ließe sich noch wohl antworten, wenn es dieses Orts wäre, sich mit critischen Untersuchungen aufzuhalten. Wir merken nur das einige an, daß man nach der von Wolfen gebilligten Uebersetzung **Erasmii Schmidts**: zeige mir deinen Glauben, den du so rühmest, aus deinen Werken, welche ich zu sehen verlange, so will ich dir aus meinen Werken, welche jedermann sieht, meinen Glauben darthun, dem Schlusse eine *Petitionem principii* aufzuladen, in welcher das zum Beweise angenommen wird, wovon man doch erst disputiret, und das vorher ausgemacht und eingestanden seyn sollte.

(171) Weil in dem ganzen Discurse dieses Capitels der Glaube, dessen sich der Prahler rühmete, den ganzen Begriff der christlichen Lehre und deren Beyfall anzeigt, so kann man hier allerdings im Artikel von Gott zugeben, daß derselbige den ganzen Begriff der Lehre von Gottes Wesen, Personen, Werken und Wohlthaten gefasset habe, und diese ausgebreitete Erkenntniß und Beyfall demselben zugestanden werde.

die Werke todt ist?

21. Ist Abraham, unser Vater, nicht aus den Werken gerechtfertiget,

Nebensart, eitel Mensch, ist eine eigentliche Uebersetzung des Wortes, *κέρως*, welches Matth. 5, 22. gebraucht wird; man lese die Anmerkung daselbst. Es wird dieses Wort da verboten, wenn es aus einem ungerichten Jorne kömmt, und als ein Schmach- und Scheltwort gebraucht wird: hier aber wird es aus Mitleiden und Zuneigung gegen die Person, und als eine geziemende Bestrafung wegen eines sehr gefährlichen Irrthumes gebraucht <sup>172)</sup>. Einerley Worte und Werke können nach der Gemüthsfassung, oder der Absicht, woraus sie hervorkommen, gut oder böse seyn. Gill, Benson. Der Ausdruck, willst du wissen, kann entweder als eine eigentliche Frage angesehen werden; und dann wird der Verstand seyn, wo du zu wissen begierig bist, werde ich dich unterrichten: oder er kann als ein fragweise gefesener Unterricht, um demselben mehr Nachdruck zu geben, betrachtet werden, als ob der Apostel gesagt hätte, wisse, o eitler Mensch. Polus.

Daß der Glaube ohne die Werke todt ist: daß eine Uebersetzung von den Wahrheiten des Christenthums, wo sie keine wahren Früchte der Heiligkeit hervorbringt, von keinem Nutzen ist. Dodds.

B. 21. Ist Abraham, unser Vater 2c. Das ist, unser Vater nach dem Fleische: weil diejenigen, an welche Jacobus schrieb, zerstreute Juden waren, Cap. 1, 1. Jedoch nicht allein nach dem Fleische, sondern auch in so fern sie Gläubige waren, und nach der Verheißung. So werden alle Gläubigen Röm. 4, 11. Gal. 3, 7. Kinder Abrahams genannt. Gesellf. der Gottesgel.

Licht aus den Werken gerechtfertiget? Der Apostel Jacobus gebraucht eben dieselben Worte und Nebensarten, *εἰ ἔργων*, aus den Werken, *δικαιοσύνην*, gerechtfertiget, *ἐκ νόμου*, aus dem Glauben, welche Paulus, Röm. 3, 20 fgg. Gal. 2, 16. c. 3, 11. gebraucht hatte. Er fällt auch auf eben dasselbe Beispiel, von dem Erzvater Abraham, und zieht die Stelle, 1 Mos. 15, 6. an, wie Paulus, Röm. 4, 3. 22. 23. Gal. 3, 6. gethan hatte. Dienen diese Dinge nicht sehr zum Beweise der Meynung, daß Jacobus diesen Brief zur Verbesserung einiger Mißdeutungen deder, welche die Briefe des Paulus, in Absicht auf die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben, übel verstanden hatten, geschrieben habe <sup>173)</sup>. Benson. Es ward befunden oder erklärt, daß er nicht allein vor Gott, sondern

(172) Der Bedeutung und dem Gebrauche dieses Wortes nach pflegen wir zu sagen: du elender Tropf! welches eine Anzeige einer Person zu seyn pflegt, die sich selbst nicht helfen kann, nichts ist, und doch etwas seyn will. Das war das natürliche Bild eines solchen Prahlers, hinter dem nichts war. Ves. Gill zu Matth. 5, 22. T. I. p. 224.

(173) Weil die Zweydeutigkeit des Wortes, *rechtfertigen*, *Rechtfertigung*, *Gerechtigkeit* u. s. w. die Vereinerung der beeyen Apostel, welche sich auf Abrahams Exempel bezogen haben, denen, welche nach genau bestimmten Begriffen zu denken nicht gewohnt sind, den Verstand dieser Stellen schwer macht, so wird der Absicht dieser Anmerkungen gemäß seyn, auch diejenige Erklärung nicht vorzuziehen, welche der Herr Hofst. Michaelis zur Erleichterung des Verstandes dieser Stelle n. 80. p. 116. seq. angebracht hat, und welche verdient erwogen zu werden. Ihr Inhalt ist dieser: *δικαίος*, *δικαιοσύνην*, *δικαιοῦν* werden in der heil. Schrift gemeinlich in zweyerley Verstande genommen. Erstlich in einem ganz eigentlichen und genauen Verstande, der eine gerichtliche Gerechtigkeit anzeigt; in diesem Verstande heißt *δικαίος*, rechtfertigen, wenn Gott den Sünder von seinen Sünden losspricht, und ihm Schuld und Strafe derselben um des Verhöhnopfers Jesu Christi erläßt. In diesem Verstande brauchet das Wort Paulus, wenn er lehret, der Mensch werde ohne des Gesetzes Werke gerecht; und in diesem mit der heil. Schrift genau übereinstimmenden Verstande nimmt es unsere Kirche in ihrer Lehre von der Rechtfertigung, daß uns nämlich allein durch den Glauben, der das Verdienst Jesu Christi ergreift, die Rechtfertigung mitgetheilet, das ist, die Sünden vergeben, und wir der vorigen Gunft und Gnade Gottes; womit er die Welt zu lieben versprochen hat, theilhaftig gemacht werden. Zum andern wird das Wort in einem weitläufigern und ausgedehntern Verstande genommen, wo mit diesem einigen Worte, *Gerechtigkeit*, sowol die gerichtliche als sittliche Bestimmung desselben, zusammengefaßt ist, und wovon man jene die zugerechnete, diese die imwohnende Gerechtigkeit nennet. Dieser Gebrauch des Wortes, *gerecht* und *Gerechtigkeit*, ist in der heil. Schrift A. T. gar gewöhnlich, welche, wenn sie in Davids, Salomons und der Propheten Stellen von dem Gerechten redet, dadurch denjenigen versteht, welcher vor dem Richtersthule Gottes um des Verhöhnopfers Christi willen, das er durch die im Glauben dargebrachten Sündopfer sich zu eigen gemacht hatte, für gerecht, und von Sünden los gehalten und erklärt wurde, diese gerichtliche Gerechtigkeit aber hernach durch Gottesfurcht und ein gerechtes Leben zierete. Wie z. E. Pf. 34, 16. wenn gesagt wird, die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, nicht nur die Glaubensgerechtigkeit allein, sondern auch ohne allen Zweifel die Lebensgerechtigkeit oder Heiligkeit verstanden wird, und diejenigen von David für Gerechte erklärt werden, welche die Furcht des Herrn gelernet, v. 12. ihre Zunge

sondern auch vor der Welt gerechtfertiget war. Sein Glaube (durch den er, mehr als dreißig Jahre vorher, vor Gott gerechtfertiget war) zeigte sich nun, als ein wahrhafter, lebendiger und rechtfertigender Glaube, durch den Beweis, den er davon auf Gottes Prüfung in der Aufopferung seines Sohnes, 1 Mos. 22, 9. 12. gegeben hatte: nun weiß ich, daß du Gott fürchtest &c. Abraham glaubete und fürchtete Gott schon vorher, und war vor Gott gerechtfertiget: aber durch die Wirkung seines Glaubens in einem so außerordentlichen Falle des Gehorsams, ward die Aufrichtigkeit aller seiner Gnadengaben, und so auch seines Glaubens, offenbar gemacht, und also sein Glaube selbst gerechtfertiget, wie seine Person vorher gerechtfertiget war. Dieses vortreffliche Zeugniß bekam er deswegen aus dem Munde Gottes selbst. Abrahams Rechtfertigung war also hier nicht die Freisprechung eines Sünders; sondern die feyerliche Billigung eines Gläubigen: nicht eine Rechtfertigung für ihn, als einen Gottloser; sondern ein Wohlgefallen an ihm, um seiner Gottesfurcht willen. Er ward durch seine Werke als eine gerechte Person gerechtfertiget: aber nicht zu einem Gerechten gemacht, oder durch seine Werke in einen Stand der Gerechtigkeit gesetzt. Die Absicht des Apostels ist nicht, zu zeigen, wie Sündler vor Gott gerechtfertiget werden: sondern nur, was für ein Glaube es sey, wodurch sie gerechtfertiget werden; nämlich ein solcher, der die Herzen reiniget, Apj. 15, 9. und auf Christum steht, wie

er nicht allein Gerechtigkeit, sondern auch Heiligung für sie geworden ist, 1 Cor. 1, 30. und folglich nicht allein zur Rechtfertigung auf ihm ruhet, sondern auch zum Gehorsam gegen ihn antriet <sup>179)</sup>. **Polus.** Gerechtfertiget, sagen einige, ist so viel, als öffentlich vor den Augen der Menschen für gerecht erklärt: weil seine Werke von seinem Glauben und für seinen Glauben Zeugniß gaben; nicht aber als die Ursache davon, und vor Gott. Allein, da Jacobus hier wider diejenigen streitet, welche meyneten, daß sie durch einen Glauben ohne gute Werke gerechtfertiget werden könnten, und zwar so, daß er die Ursache davon, und es vor Gott wäre: so kömmt es mit der Absicht des Apostels nicht anders überein, als daß man durch gerechtfertiget hier die Rechtfertigung verstehe, wodurch wir eigentlich vor Gott gerechtfertiget werden. Es kam bey dem Streite nicht darauf an, ob man durch den Glauben ohne gute Werke vor den Menschen für gerechtfertiget erklärt würde: sondern ob wir vor Gott ohne Werke gerechtfertiget werden. Werke sind hier ein thätiger Glaube. Denn in dieser Schlußrede werden die Werke nicht einem rechtfertigenden oder heilmachenden Glauben, sondern einem Glauben, der ohne Werke war, entgegengesetzt: so daß wir durch Werke, als einen Theil für das Ganze, oder die Wirkung für die Ursache, hier wohl einen solchen Glauben, der mit Werken gepaaret ist, verstehen mögen. Darneben, wie konnte wol der Apostel schließen, wie er v. 23. thut, daß die Schrift erfüllt

vom Bösen enthalten, v. 14. vom Bösen weichen, Gutes thun, dem Frieden nachjagen, v. 15. Allein, diese Betrachtung der Frömmigkeit und Tugend hatte sie noch nicht gerecht gemacht: denn auch einer der nur Worts Buchstaben annimmt, muß gestehen, wenn er auch in dem Gottesdienste nicht uns zugethan ist, daß sie die Schuld und Flecken der Sünde und des Lebens durch die Opfer ausgelöscht haben. Wem aber das Evangelium bekannt ist, weiß, daß niemand durch die bloße Frömmigkeit und sittliche Gerechtigkeit vor Gott gerecht werden könne, wenn er nicht durch das Blut Jesu die Schuld der Sünde getilget hat. Und so begreift an sehr vielen Orten das Wort, Gerechte, einen zusammengesetzten Begriff, wo die Gerechtigkeit in gerichtlichem und sittlichem Verstande zugleich genommen wird: und so versteht es auch der Apostel Jacobus, bey welchem *δικαιώ* heißt, einen für gerichtlich und sittlich Gerechten erklären, welches diejenige Handlung Gottes ist, in welcher Gott den Menschen von wegen des Verhältnisses für gerecht, und wegen des Fleißes in guten Werken für fromm und wohlgefällig erklärt und beurtheilet, in welchem Verstande freylich Abraham nicht durch den Glauben allein, sondern auch durch die Werke gerecht worden, das ist, für gerecht erklärt worden ist, wozu nicht der Glaube allein, sondern auch dessen fruchtbare Werke gehörten. Er erinnert aber dabey ganz wohl, daß es eben dahinaus wolle, wenn man das Wort *δικαιώ* übersezet: er ist für gerecht erklärt worden. Man findet eine ähnliche Erklärung auch in des sel. Baumgartens Auslegung dieses Briefes p. 122. der ebenfalls bemerkt, daß *δικαιώ* sowol gerecht machen, als für gerecht erklären anzeigen, wenn es nämlich heiße, jemand mit dem Gesetze und dessen Forberung einstimmig machen, theils durch wirkliche Zueignung der Vergebung Christi, theils durch innere Ausbesserung des Menschen; und sodann, wenn es durch eine Metonymie anzeigen, solches bekannt machen, öffentlich erklären, vor Menschen offenbaren, daß sie auch so davon denken. Unsere alten Gotteslehrer haben sich über dieser Sache schon auf diesen Schlag erklärt, wovon die Apologie der A. C. und die Form. Concordia sich gar deutlich und zuverlässig herausgelassen haben, das man aber in den Lehrbüchern der Glaubenslehre mit mehrern suchen muß.

(174) Man vergleiche hiemit auch Luthernum, Kirchenpostf. p. 459. T. VI. Altenb. f. 692. c. 1. T. VII. f. 11. Anderer unverdächtiger evangelischer Lehrer Zeugnisse hiewon sind in Philippii Widerlegung des Wahn-Heuchel-Schein- und Maul-Glaubens, so zu Halle 1710. herausgekommen, gesammelt zu finden. Man vergleiche auch die 1617. Anmerk. des IV. Theils dieses N. T. p. 762.



fertiget, da er Isaac, seinen Sohn, auf dem Altare geopfert hat?

22. Siehst du wohl,  
daß

v. 21. 1 Mos. 22, 10.

erfüllet worden wäre, welche saget, Abraham glaubete Gott, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und das aus Abrahams Rechtfertigung durch die Werke, da er seinen Sohn Isaac aufopferte, herleiten: wenn man hier durch Werke nicht einen wirklichen Glauben versteht? Meynet der Apostel nicht eben das durch Werke, v. 21. und durch den Glauben, v. 23.? Hieraus erhellet, daß zwischen dem Ausspruch des Paulus, Röm. 4, 2. wo er beweiset, daß Abraham nicht aus den Werken gerechtfertiget ist, und dieser Erklärung des Jacobus, der hier versichert, er sey allerdings aus den Werken gerechtfertiget, kein Widerspruch ist; ob sie sich gleich auf verschiedene Weise ausdrücken: weil sie wider Menschen von verschiedenen Grundfäßen und Gemüthsaffungen streiten. Paulus streitet wider solche, die in der Meynung standen, daß sie durch ihre eigene ausgeübte Gerechtigkeit, oder Werke, gerechtfertiget und selig werden müßten: Jacobus wider solche, die da meyneten, daß sie durch den Glauben ohne Werke selig werden könnten. Zwischen diesen beyden Abwegen ist eine Mittelstraße, worinn beyde Apostel übereinstimmen; und das ist die Rechtfertigung durch einen Glauben, der Werke hat, oder durch einen thätigen Glauben <sup>179</sup>). **Gesells. der Gottesgelehrten.**

Da er Isaac, seinen Sohn ic. Denn, als ihm geboten war, seinen einzigen und geliebten Sohn Isaac zu nehmen, und ihn auf einem von den Bergen, des ihm angewiesen werden sollte, zu opfern, eilte er, solches zu vollbringen: er versähe sich mit allem, was dazu erfordert ward; er spaltete das Holz und führete es mit sich; er nahm auch Feuer in seine Hand; er bauete einen Altar, legte das Holz auf den Altar, und seinen Sohn auf das Holz, und streckte seine Hand mit dem Messer aus, ihn zu schlachten. Also war sein Wille und Vorsatz so vollkommen, als ob er ihn wirklich geopfert hätte: und hiermit gab er einen Beweis von seinem vollkommenen Gehorsame gegen Gott. Dieses war inzwischen nicht das einzige Werk seines Gehorsams, oder das einzige gute Werk, welches er verrichtet hatte: sondern, weil dieses ein sehr ausnehmendes Werk war, gebraucht der Apostel es als ein Beyspiel und den allerkenntlichsten Beweis vor seinem Glauben an Gott, und seiner Liebe zu ihm; ein Beyspiel, welches zeigte, daß er eine gerechtfertigte Person war, wie er lange vor der Ausübung dieser That, ja schon, ehe Isaac geboren wurde, gerechtfertiget war. Man lese 1 Mos. 15, 6. Demnach kann die Meynung des Apostels keineswegs seyn, daß er hiedurch, oder durch irgend ein anderes gutes Werk oder Werke,

(175) Obgleich diese Anmerkung der englischen Gottesgelehrten einen richtigen Verstand haben kann, so hat man sich doch mit solchen Ausdrückungen, welche die Werke in die Handlung der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott einzuschreiben scheinen, wohl in Acht zu nehmen, nachdem Paulus so unwiderprechlich in diesem Actu iustificationis alles, was Werk ist und heißt, hinweggeräumt, und deutlich gesagt hat: dem der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der den Gottlosen (aber mit Buße, Reue und Zuflucht zu Christo umkehrenden Sünder) gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Woraus sonnenklar erhellet, daß alle Absicht auf die Werke, wenn sie gleich in dem Glauben wie der Keim im Saamen schon gegenwärtig verborgen liegen, bey der Handlung der Losprechung und Begnadigung des armen zu Jesu Verdienst stehenden gläubigen Sünders ausgeschlossen werden. Vef. die Anmerk. zu Röm. 4, 5. T. IV. p. 640. Damit wird die Kraft des Glaubens, durch dessen Ergreifung des Verdienstes Jesu Christi die Losprechung von der Schuld und Strafe der Sünden, und die Zurchnung der Gerechtigkeit Jesu Christi bewirkt wird, nicht geläugnet, welche aus dieser Vereinigung des Glaubens mit Christo entsteht, welche, wenn durch die Vorbereitung einer wahren Buße der Weg gemacht worden, sodann aus diesem großen Gegenstande alle göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel gehört, empfängt, und also lebendig, geschäftig, thätig in guten Werken ist. Man vergleiche Chermnitii Exam. Concil. Trid. p. m. 128. Wenn diese sodann ausgeübet werden, so zeigt und offenbaret der Glaube, der begnadigte Sünder habe denjenigen Glauben, der Vergebung der Sünden erlangt, er gehöre unter die Zahl der Gerechtfertigten, und Gott müsse ihn selbst dafür halten, und auch andern Menschen also vorstellen, und mit ihm als seinem Freunde umgehen. Auf welche Weise die wahre Natur eines lebendigen Glaubens niemals ohne That und Wirkung seyn kann, welches Paulus *ἡνεγάρ ἡ ἀγάπη ἐν ἔργῳ* nennet, Gal. 5, 6. und c. 6, 15. durch eine neue Creatur ausdrückt. Dabey gewinnt weder Wertheiligkeit noch Heuchel, und Maulglaube etwas, sondern der Herr Jesus wird in dem einzigen Gnadenstande, der die Gläubigen durch die Vergebung der Sünde erlangt, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, 1 Cor. 1, 20. Gill drückt sich in folgender Anmerkung vorsichtiger aus. Und das wollen auch diejenigen sagen, welche den Glauben in dieser Stelle nicht aus dem Augenpunkte der Handlung und Vollziehung der Rechtfertigung, sondern aus dem Gnadenstande desselben (non ex actu sed statu iustificationis) herleiten. Man hat sich auf beyden Seiten vor den Austritten der römischen Kirche und der socinianischen Parthey zu verwahren.

daß der Glaube mit seinen Werken mitgewirkt hat, und der Glaube aus den Werken voll

Werke, als eine Ursache oder Ursachen davon, bey Gott gerechtfertiget worden sey: sondern nur, daß er für einen Gerechtfertigten erklärt wurde; oder mit andern Worten, daß sein Glaube mit guten Werken gepaaret gieng, und durch dieselben offenbar gemacht ward. Gill.

Dieses war ein größeres Werk des Glaubens, als dasjenige, wodurch er zuerst gerechtfertiget war: denn das war bloß ein Glaube auf die göttliche Verheißung, daß er aus seinem erstorbenen Leibe, und aus der Sara über die Zeit (ihres) Alters, Saamen erwecken würde, Röm. 4, 20. Dieses hingegen war ein Glaube, daß Gott eben diesen Saamen, wenn er zu Asche verzehret wäre, aus dem Tode wieder erwecken würde; und darum ward sein Glaube hiedurch vollkommen, das ist, zu der größten Höhe gebracht; weil kein edleres Werk des Glaubens ist, als was sich auf den Glauben von der Auferstehung aus dem Tode, nachdem wir zu Asche verzehret sind, bezieht, und keines, wodurch wir Gott mehr Ehre geben; man lese Sir. 44, 23. Whirby.

B. 22. Siehst du wohl, daß der Glaube ic. Das ist, ihn in Vollbringung derselben unterstützt und regieret, oder ihn so zu handeln betrogen hat? Gesells. der Gottesgel. Dieses ist nun eine Schlußfolge aus dem vorhergehenden Weyspiele. Die ganze Schlußrede geht also fort: Wosern Abraham vor alters durch einen thätigen Glauben gerechtfertiget ist: so können wir auch zu dieser Zeit nicht ohne denselben gerechtfertiget werden. Abraham aber ist durch einen thätigen Glauben gerechtfertiget. Folglich können wir nun auch nicht ohne denselben gerechtfertiget werden. Denn auf eben die Weise, wie Abraham gerechtfertiget ist, müssen wir und alle andere gerechtfertiget werden: weil das Mittel und die Weise der Rechtfertigung allezeit und allenthalben einerley ist, und seyn wird. Die Weise der Rechtfertigung nun ist folgende: 1) Es ist Gott, der uns dadurch rechtfertiget; daß er uns seiner Gnade und Verheißungen theilhaftig machet. 2) Es ist Christus, der diese Gnade von Gott, und die Verheißung der Seligkeit, durch Erbüdung aller Pein für uns, die wir selbst hätten leiden müssen, für uns verdient hat. 3) Der Glaube ist gleichsam das Werkzeug oder Hülfsmittel, wodurch wir Christum annehmen und empfangen, und mit ihm zugleich die Gnade und Verheißungen Gottes, wodurch wir gerechtfertiget werden, erlangen. Und 4) wir geben durch die guten Werke, die wir

thun,<sup>176)</sup> zu erkennen, und erklären, daß wir gerechtfertiget sind. So erhellet dann in allen Stücken, daß der Glaube nicht eigentlich dasjenige ist, was uns rechtfertiget: sondern vielmehr dasjenige, wodurch wir die Gerechtigkeit und Rechtfertigung ergreifen. Unser Glaube selbst aber muß durch unsere Werke gerechtfertiget werden, das ist, es muß durch dieselben bewiesen werden, daß er ein aufrichtiger Glaube ist. An der andern Seite hingegen sind Werke, die uns nicht rechtfertigen können: 1) Werke von einem vollkommenen und unsündigen Gehorsame; denn solche sind nicht unter der Nachkommenschaft des gefallenen Adams; 2) Werke, die nach der Strenge des mosaischen Gesetzes gethan sind, ohne die Gnade des Evangelii<sup>177)</sup>; 3) Werke des Gesetzes feyerlicher Gebräuche, als die Beschneidung, Opfer, und andere feyerliche Beobachtungen. Und 4) kann man sich auf keine Werke, wie sie auch beschaffen seyn mögen, als verdienstliche Ursachen unserer Rechtfertigung, verlassen: weil die einzige verdienstliche Ursache unserer Rechtfertigung der Gehorsam und das Leiden Jesu Christi ist. Lindsay.

Und der Glaube aus den Werken vollkommen ic. Nicht schlechterdings vollkommen. Denn obgleich Abrahams Glaube sehr groß war: so fanden sich doch Mängel dabey; und er hatte seine Anfälle und Zeiten des Unglaubens. Ja hätte er auch bis auf diese Zeit gelebet: so würde doch sein Glaube in diesem Verstande nicht vollkommen gewesen seyn; und er würde Ursache gehabt haben, mit den Aposteln Luc. 17, 5. einerley Bitte zu thun. Vielweniger würde er durch Werke so vollkommen gewesen seyn. Der Verstand ist nur, es sey hiedurch bewiesen, daß sein Glaube aufrichtig und ungeheuchelt gewesen: eben so, wie 1 Joh. 4, 17. von der Liebe gesagt wird, sie sey vollkommen. Gill. Der Glaube ist nicht vollkommen, ohne daß er gute Werke hervorbringt, wenn dazu Gelegenheit ist, nachdem man geglaubt hat: außer in solchen Fällen, wie der Fall mit dem bußfertigen Schächer am Kreuze war, wobey sich keine Gelegenheit fand, seinen Glauben durch einen gottesfürchtigen und tugendhaften Wandel zu zeigen; weil er so schnell starb, nachdem er erst geglaubt hatte. Jedoch solche Fälle sind sehr ungewöhnlich, und den Fällen der Christen überhaupt und insgemein nicht gleich<sup>178)</sup>. Benson.

B. 23.

(176) Aus der Kraft des Einflusses Jesu Christi, der durch den Glauben vereinigt ist, Joh. 15, 1-4.

(177) Sie würden wol rechtfertigen, wenn das Gesetz dazu könnte lebendig machen und Kräfte geben: denn ihre Wundesformel ist: thue das, so wirst du leben, Röm. 10, 5. Das ist aber dem Gesetze unmöglich, weil es durch das Fleisch geschwächt ist, Röm. 8, 3.

(178) Vollkommen heißt hier der Glaube, wenn er das erlangt hat, was zu ihm wesentlich erfordert wird: wie ein Baum vollkommen wird, wenn er Früchte trägt. Dieses muß nach den Endzwecken abgemessen

vollkommen gewesen ist? 23. Und die Schrift ist erfüllet worden, die da saget: Und Abraham glaubete Gott, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und er ist ein Freund Gottes

v. 23. 1 Mos. 15, 6. Röm. 4, 3. Gal. 3, 6.

**W. 23. Und die Schrift ist erfüllet worden ic.** Die Stelle, worauf hier gezelet wird, ist 1 Mos. 15, 6. und wird daselbst auf Abrahams erstes Vertrauen auf die Verheißung Gottes wegen eines Sohnes und Erbens gedeutet. Das nun war ungefähr fünfzig Jahre vorher, ehe er den Isaac als ein Schlachtopfer auf den Altar band, 1 Mos. 22, 9 fgg. durch welche Handlung des Glaubens Jacobus hier dasjenige, was 1 Mos. 15, 6. gemeldet wird, hier erfüllet erklärt. Nicht, daß die zuletzt gemeldete Stelle eine Weißagung oder Vorherverkündigung von dieser Begebenheit gewesen seyn sollte: sondern weil die Worte, welche damals in Absicht auf den Glauben Abrahams gebraucht wurden, sich nun in einem vorzüglichern Sinne auf diesen Erzvater deuten ließen; weil er nun seinen Glauben durch ein ungemeines Werk des Gehorsams gezeiget hatte. Die Juden gebrauchten diesen oder einen ähnlichen Ausdruck, daß eine solche oder solche Schrift erfüllet wäre, in einem sehr weitläufigen Verstande. Bisweilen verstanden sie in der That dadurch die Erfüllung einer Weißagung in dem engsten und eigentlichen Sinne: aber sehr oft wollten sie nicht mehr damit andeuten, als daß eine solche Begebenheit sich zutrug; daß eine merkwürdige Uebereinstimmung in verschiedenen Umständen zwischen vorigen und spätern Fällen wäre; daß eine allgemeine Regel oder Ausspruch sich auf eine besondere Sache anwenden ließe; (eben so, wie wir thun, wenn wir bey gewisser Gelegenheit sagen, daß ein altes Sprüchwort gegründet sey, oder ein alter Ausspruch wahr werde). Ja sie gebrauchten endlich dergleichen Ausdrücke, wenn sie nichts mehr sagen wollten, als daß die heilige Schrift, oder die Schrift irgend eines alten Propheten mit Recht auf einen Fall, den sie vor sich hatten, gedeutet werden könnte, oder sehr bequem wäre, ihre gegenwärtige Meynung auszudrücken. Die gegenwärtige Stelle selbst ist hinlänglich, uns zu zeigen, daß sie damit nicht allezeit die Erfüllung einer Weißagung zu erkennen geben wollten:

messen werden. Des Schächers Glaube ist allerdings durch die Werke, welche von dem Subjecte desselben gefordert werden konnten, vollkommen worden, da Heue, Bekentniß, Lustucht zu Christo in der tiefsten Erniedrigung, öffentliche Verherrlichung desselben sich in den letzten Stunden offenbareten. Das war gewiß ein sehr thätiger obgleich außerordentlicher Glaube, dem nichts an seiner wesentlichen Vollkommenheit mangelte.

(179) Da die Freundschaft auf einer gleichseitigen guten Meynung und Vertrauen gegen einander beruhet, so wird ohne Zweifel hier auf den doppelten Ausbruch des Glaubens Abrahams gezelet, da er nicht nur durch die Erneuerung und Erweiterung des mit ihm von Gott gemachten Bundes würdig geachtet, und durch denselben als ein begnadigter Knecht Gottes erklärtet worden: sondern auch die Kraft seines Glaubensgehorsams in fortdauernder Liebe zu Gott und Anhangen an ihm sich offenbaret, und er dadurch immer mehr und mehr vor den Menschen gerechtfertiget, das ist, als ein gerecht gemachtes Kind Gottes erklärt und dargestellt worden ist, 1 Mos. 22, 12, 13.

und es finden sich noch viele andere Stellen im N. T. und in andern jüdischen Schriftstellen, wodurch diese Erklärung bestärket werden mag. In allen solchen Fällen muß die Regel unsers Urtheils seyn, die Stelle selbst zu untersuchen, und zu sehen, welches die ursprüngliche Bedeutung davon sey, wie sie mit der Stelle, wozu im N. T. gewiesen wird, verknüpft sey. Finden wir dann leichtlich und nach den Regeln der Sprachkunst und einer guten Critik, daß der Prophet von einem zukünftigen Falle, der sich nun zugetragen, gesprochen habe: so mögen wir eine solche Stelle mit Grunde als eine Vorherverkündigung, die nun eigentlich und buchstäblich erfüllet sey, ansehen. Zeiget sich aber, daß der Prophet von ganz etwas andern geredet hat: so müssen die Worte desjenigen, der eine solche Stelle anführet, wenn sie auch mit einem solchen Ausdrucke, wie dieser, damals ist erfüllet worden, vorgetragen sind, als eine Art der Anwendung verstanden werden; auf welche Weise die Juden oft Stellen aus der heiligen Schrift beyzubringen pflegten. Benson.

**Und es ist ihm zur Gerechtigkeit ic.** Das ist, es bewog Gott, ihn für einen aufrichtig gottseligen Mann, oder für einen, der ihn in Aufrichtigkeit fürchtete, zu erkennen: indem er sagte, nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und deinen Sohn, deinen einzigen nicht von mir zurück gehalten hast, 1 Mos. 22, 12. oder für einen, der auf die Probe getreu besunden war. So saget Matthias: ist Abraham in der Versuchung nicht getreu geblieben, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet? 1 Maccab. 2, 52. Folglich handelte er dann mit ihm als einem Gerechten: so daß er den mit ihm gemachten Bund erneuerte, denselben mit einem Eide befestigte, 1 Mos. 22, 16, 17, 18. und ihm den hohen Ehrentamen, nicht nur seines Knechtes, sondern auch seines Freundes beplegete <sup>179)</sup>, 2 Chron. 20, 7. Jes. 41, 8. Wall, Whitby.

Und er ist ein Freund Gottes genannt gewesen.

Gottes genannt gewesen. 24. Sehet ihr dann nun, daß ein Mensch aus den Werken gerechtfertiget wird, und nicht allein aus dem Glauben? 25. Und dergleichen ist auch

v. 25. Jos. 2, 1. s. 6, 23. Hebr. 11, 31.

Nachab,

wesen. Oder, er war ein Freund Gottes. Genannt werden, ist oft so viel, als, seyn, Jes. 48, 8. <sup>189)</sup> Oder er war eigentlich so genannt, 2 Chron. 20, 7. Jes. 41, 8. und das nicht allein wegen Gottes mannichfaltiger Erscheinungen und Entdeckung von Geheimnissen, die ihm wiederfuhren, 1 Mos. 18, 17, 18. Joh. 15, 15. und wegen der Aufrichtung eines Bundes mit ihm; sondern insbesondere wegen der Erneuerung des Bundes mit ihm, bey der Darstellung seines Sohnes zum Opfer, wegen der Befestigung desselben mit einem Eide, und wegen seiner Annehmung gleichsam zu einer genauern Freundschaft mit sich, 1 Mos. 22, 16. 10. Polus.

24. Sehet ihr dann nun. Dieses ist eine Schlußfolge, entweder aus dem beygebrachten Beyspiele Abrahams, oder aus der ganzen vorhergehenden Schlußrede. Polus.

Daß ein Mensch aus den Werken u. Nicht als Ursachen, welche seine Rechtfertigung zuwege bringen, sondern als Wirkungen, wodurch dieselbe offenbar wird <sup>190)</sup>. Denn die besten Werke sind unvollkommen, und können keine Gerechtigkeit seyn, die vor Gott rechtfertiget: in dieser Absicht bringen sie keinen Vortheil. Denn wenn sie auch auf die beste Weise gethan werden: so sind sie nicht mehr, als, was ein Mensch zu thun verpflichtet ist, und können ihn folglich nicht von vorher begangenen Sünden rechtfertigen. Ueberdies würde eine Rechtfertigung in diesem Sinne die Gnade Gottes vereiteln, den Tod Christi kraftlos machen, und den Menschen Stoff zum Ruhme geben. Gute Werke gehen vor der Rechtfertigung nicht als Ursachen oder Bedingungen, vorher: sondern folgen derselben als Früchte und Wirkungen. Will.

Und nicht allein aus dem Glauben? Entweder in so fern er ohne Werke, oder in so fern er ein bloß historischer Glaube ist, der ohne Werke todt ist, wovon der Apostel spricht, und der folglich für jemandes Rechtfertigung kein Zeugnis geben kann. Hieraus erhellet, daß der Apostel Jacobus dem Apostel Paulus in dem, was er Röm. 3, 28. gesagt hatte, nicht widerspricht; denn sie reden nicht von einerley

Art des Glaubens. Der eine spricht von einem bloßen Bekenntnisse des Glaubens, einem todtten und leblosen Glauben: der andere von einem wahren Glauben, der Christum und seine Gerechtigkeit zum Unterwurfe hat, durch die Liebe wirkt, und Liebe, Freude und Trost in der Seele verursacht. Darneben redet Paulus von der Rechtfertigung vor Gott: Jacobus aber redet davon, in so fern als sie durch ihre Früchte vor den Menschen offenbar ist. Der eine spricht von einer Rechtfertigung ihrer Personen vor Gott: der andere von der Rechtfertigung ihres Zustandes, Begehens und Glaubens vor den Menschen, und der Vertheidigung derselben wider allerley Beschuldigungen und Verläumdungen von Heucheley oder etwas dergleichen. Der eine spricht von guten Werken, als Dingen, von denen er läugnet, daß sie etwas zur Rechtfertigung beytragen: der andere redet davon als Wirkungen, die aus dem Glauben hervorkommen, und die Aufrichtigkeit desselben beweisen; und von einer solchen Rechtfertigung durch sie. Der eine hat mit Menschen zu thun, die für das Gesetz eingenommen waren und sich selbst rechtfertigen wollten, die nicht durch den Glauben, sondern durch die Werke des Gesetzes die Gerechtigkeit sucheten; wider welche er sich setzet: der andere setzet sich wider Menschen, die ungebunden lebten, die sich auf Glauben und Erkenntnis rühmten, aber von einem gottseligen Wandel kein Werk machten. Wenn diese Dinge wohl bemerkt werden: so werden sie dienen können, die Apostel beyde wegen dieser Sache zu vergleichen. Will,

Polus. Dieser Ausspruch des Jacobus scheint, wenn er an sich selbst betrachtet, und mit dem, was Paulus Röm. 3, 28. saget, auch für sich selbst genommen, verglichen wird, den Worten nach gerade dawider zu streiten: aber wer den Zusammenhang von diesen beyden Stellen liest, der sieht, daß sie im Verstande einander gar nicht widersprechen. Paulus redet von der Beschneidung und den Werken des feyerlichen Gesetzes, und saget, ein Mensch werde ohne die Thaten (oder Werke) des Gesetzes gerechtfertiget, womit er das Gesetz der feyerlichen Gebräuche meynet <sup>192)</sup>; eben das würde Jacobus auch gesaget

(180) Jedermann wußte und erkannte, daß er ein Freund Gottes wäre, der einen besondern Zugang hatte. Eine eigene Stelle, wo im A. T. Abraham ein Freund Gottes genennet worden ist, aufzusuchen, ist nicht nöthig. Doch heißt er 2 Chron. 20, 7. Gottes Liebhaber, und Jes. 41, 8. Gottes Geliebter in freundschaftlichem Verstande. Daß Abrahams Glaube an den Messiam: bey diesem freundschaftlichen Verhältnisse vornehmlich in Betrachtung gekommen sey, läßt sich aus Joh. 16, 25, leicht schließen.

(181) Man könnte es auch also umschreiben: Daß die Rechtfertigung in ihrem ganzen erweiterten Begriffe genommen und verstanden, nicht nur den Glauben, sondern auch die Werke einschließe. So verstehen es diejenigen, welche Rechtfertigung und Wiedergeburt für eines halten.

(182) Er schließt aber doch alle Werke aus, sie mögen aus dem feyerlichen oder sittlichen Gesetze herkommen.

Kachab, die Hure, nicht aus den Werken gerechtfertiget gewesen, da sie die Gesandten empfand

get haben. Und was die sittlichen Werke von Gerechtigkeit, Liebe, Mäßigkeit und einem frommen Leben betrifft: so würden Paulus und Jacobus beyde gesagt haben, daß wir nicht um ihrer Würde oder ihres Verdienstes willen, sondern durch das Verdienst Christi und unsern Glauben an ihn, gerechtfertiget werden. Wenn aber, wie hier, die Frage vorkam, was für eine Art des Glaubens es wäre, wodurch ein Mensch gerechtfertiget und angenommen würde; ein Glaube ohne Werke, oder ein Glaube mit Werken: so würde Paulus eben das gesagt haben, was Jacobus hier sagt. Wird jemand durch den Glauben gerechtfertiget: so muß sein Glaube selbst gerechtigt seyn; das ist, es muß sich klar durch seine Werke zeigen, daß es ein wahrhaftiger Glaube ist<sup>(182)</sup>.

B. 25. Und desgleichen ist auch Kachab die Hure u. ἡ πόρνη, die Hure. Das hebräische Wort, imgleichen das syrische, bedeutet eine Hebergerinn oder Gastwirthin. In diesem Verstande, sagt man, haben es viele von den alten Juden, und zwar die Angehörigen, genommen: Insonderheit, wenn es auf die Kachab gedeutet wird. Vielleicht hat sie auch eine Herberge gehalten, und hat dieses Gelegenheit gegeben, daß die Kundschafter bey ihr einkehrten, ohne zu wissen, daß sie ein Weib von so schändlicher Aufführung wäre. Ja, einige versichern auch, dieses sey die vornehmste Bedeutung des Wortes πόρνη gewesen. Allein, es ist bekannt, daß πόρνη durchgehends, und meistens eine Hure bedeutet. Vielleicht sind in diesen alten Zeiten Gastwirthinnen, insgemein Weibespersonen von übelm Rufe gewesen: und davon kann dann der Unterscheid, und die böse Bedeutung des Wortes, welches sonst von einer mittlern Bedeutung gewesen ist, ihren Ursprung genommen haben<sup>(184)</sup>. Man muß bemerken, daß Kachab hier nicht wegen der Lügen gegen die Regie-

rung und der Verrathung ihres Landes, an dessen Feinde gepriesen wird. Was die Lügen betrifft: so werden dieselben in der Schrift überall verurtheilt, und die Wahrheit wird für heilig und unverbrüchlich gehalten. Allein, was ihre Landesleute anbelangt: so waren dieselben um ihrer Abgötterey und anderer schweren Sünden willen zur Verwüstung bestimmt; und ihre Entdeckung der Kundschafter würde den Untergang desselben nicht verhindert haben. Die Lügen, welche Kachab redete, kann nicht vertheidiget werden: sondern war eine Mißthat, die zum Theile ihrer Furcht, und vielleicht zum Theile auch ihrer Erziehung unter einem ungebundenen und abgöttischen Volke, bezujumens war<sup>(185)</sup>. Sie wird aber hier in Ansehung ihres Glaubens, ihrer willigen Aufgebung der Abgötterey, und Erkennung des wahren Gottes, (man lese Jos. 2, 1 ff. und besonders v. 9. 10. 11.) und ihres Verfahrens diesem Glauben zu Folge, da sie that, was ihrem Urtheile nach am meisten mit dem göttlichen Willen übereinkam, gerühmet. Wie Kachab auch vormals beschaffen gewesen seyn mag: so scheint sie sich doch nachher tugendhaft aufgeführt zu haben. Benson, Polus.

Nicht aus den Werken gerechtfertiget gewesen. Daß Kachab einen starken Glauben an Gott hatte, das bezeuget der Apostel, wenn er sagt: Durch den Glauben ist Kachab, die Hure, nicht mit den Ungehorsamen ungenommen, da sie die Kundschafter mit Frieden aufgenommen hatte, Hebr. 11, 31: und diesen Glauben zeigte sie, da sie sagte: Der Herr euer Gott ist ein Gott oben im Himmel, und unten auf der Erde, Jos. 2, 11. auch bezeugte sie ihn durch ihre Sorgfalt, die Kundschafter zu verbergen, und alles zu thun, was zwischen ihnen und ihr zu ihrer Sicherheit verabredet war. Ihr Glaube war darneben mit einer großen Selbst-

(182) Man darf nur Gal. 5. und 6. mit Jacobo vergleichen, so wird die Harmonie gleich in die Augen fallen.

(184) Man muß hier die Erklärungen und Anmerkungen zu Hebr. 11, 31. zu Rathe ziehen.

(185) Da zu Josua 2, 1. u. f. von dieser Kachab und ihrem Bezeugen ausführlich gehandelt worden, so ist das dasselbst T. II. p. 42. seqq. angeführte hier zu wiederholen. Man muß die Kachab nicht überhaupt, sondern nach allen sittlichen Umständen, in welchen sie sich damals befunden hat, ansehen, wenn man von ihrer Aufführung urtheilen, und sie mit gegenwärtiger Stelle und Hebr. 11, 31. vergleichen will. Man erwäge, daß sie, vielleicht aus ganz besondern und außerordentlichen Nachrichten erfahren, was Gott an Israel gethan habe, wie mächtig seine Herrlichkeit ihr müsse vor Augen gestanden seyn, wie gewiß sie gewußt, daß das Land Canaan als ein gehöriges Erbgut den Israeliten werde eingegeben werden, und wie groß der Fluch und Schand sey, worunter die Cananiter lagen: so wird man leicht erachten, warum ihr Verfahren, das nach den geraden Regeln der Sittenlehre nicht ohne Tadel zu seyn scheint, von Gott als wohlgethan angesehen, von den Israeliten gebilliget, und durch die Apostel als eine Wirkung des Glaubens vorgestellt worden sey. Man erwäge, was in der allgemeinen Weltgeschichte T. II. p. 494. seqq. hiervon angeführt worden ist.

empfangen, und durch einen andern Weg ausgelassen hat? 26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke todt.

verläugnung vergesellschaftet: weil sie sich großer Gefahre ausstelte. Whirby, Hurkitr. Sie war in eben dem Verstande, wie Abraham, aus den Werken gerechtfertiget, das ist, für gerecht erklärt, und ihre Aufrichtigkeit war vor der Versammlung Israels gebilliget, da Gott auf ihre Verbergung der Kundschafter einen Beschl. gab, sie bey'm Leben zu erhalten, als das übrige Volk ausgerottet werden mußte. Polas.

Da sie die Gesandten *ic. ἄγγελοι*, Gesandten Dr. Mill gedenkt zweier Handschriften, welche *ἀγγελοι τῆ Ἰσραήλ*, die Abgesandten Israels, lesen: allein, in einer von des Stephani Handschriften, in der Ausgabe von Colinaus, und in der syrischen, arabischen und koptischen Uebersetzung findet man, *κατασκόπος*, Ausspäher oder Kundschafter, wie Hebr. 11. 31. Benson. Ihr Aufnehmen giebt zugleich die Verbergung derselben zu erkennen. Dieses, nebst der Auslassung durch einen andern Weg, waren Werke der Liebe gegen das Volk Gottes, da sie sich dabei der Wuth des Königes von Serrido und ihrer Landesleute bloß stellten: welches alles aus ihrem Glauben an den Gott Israels, von dessen großen Werken sie gehört, und den sie nun für ihren Gott angenommen hatte, auf dessen Schuß sie nun vertrauen wollte, herkam. Polas. Dieses Beyspiel wird dem vorhergehenden beygefüget, um zu zeigen, daß allenthalben, wo der wahre Glaube ist, in einem Juden oder Heiden, einem Manne oder Frauen, größern oder geringern Gläubigen, oder in solchen, die größere oder geringere Sünder gewesen, auch gute Werke sind. Gill.

B. 26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist *ic.* Der Apostel beschließt nun diesen Vortrag damit, daß er den Glauben, der nicht mit guten Werken vergesellschaftet ist, mit einem Leibe ohne Geist, oder Odem, welcher todt ist, vergleiche: man sehe v. 14 ff. Maximus Tyrius saget a): „Wenn man die Weltweisheit aus dem menschlichen Leben wegnimmt; so nimmt man dasjenige weg, was demselben Leben, Kraft und Wirkung giebt; gleichwie man den Körper verderbet, wenn man die Seele daraus wegnimmt.“ Lindsay, Benson.

a) Dissert. 30. circa fin.

Also ist auch der Glaube ohne die Werke todt: das ist, er ist ein eitles, unnützes, fruchtloses Ding, welches nimmermehr rechtfertigen oder selig machen, oder zeigen kann, daß jemand gerechtfertiget ist, oder selig werden wird. Gill. Man hat viele Wege eronnen, diese Worte des Apostels Jacobi mit dem Auspruch des Apostels Pauli, daß ein Mensch durch den Glauben, ohne Werke des Gesetzes,

gerechtfertiget wird, Röm. 3. 28. zu vergleichen. Man saget 1) daß, wenn Paulus schreibt, wie werden durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes gerechtfertiget, imgleichen, demjenigen, der nicht wirkt, aber glaubet, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit, oder zur Rechtfertigung, gerechnet, Röm. 4. 5. die Rechtfertigung, welche daselbst dem Glauben alleine zugeschrieben wird, bloß unsere Freypredung von Verdammniß, wegen unserer vorigen, und vor dem Glauben begangenen Sünden, und unsere Verführung mit Gott durch die Vergebung, oder die Handlung, sie den Gläubigen nicht zuzurechnen, bedeutet. Sie besteht, saget der Apostel, in der Vergebung der Sünden, die vorher geschehen sind, Röm. 3. 25. Sie ist, saget Petrus, die Reinigung der vorigen Sünden, 2 Petr. 1. 9. Sie ist durch den Tod Christi ausgewirkt, der Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testamente waren, zuwege gebracht hat, Hebr. 9. 15. Dieses erhellet aus dem vornehmsten Beweisgrunde, den der Apostel gebraucht, die Nothwendigkeit darzuthun, daß Juden und Heiden einzig und allein aus Gnaden, und nicht durch die Werke des Gesetzes gerechtfertiget werden müßten: da sie alle unter der Sünde, alle vor Gott schuldig wären, alle gesundiget hätten, und der Herrlichkeit Gottes mangelten, Röm. 3. 9. 23. Hingegen saget er Röm. 5. 1. 2: nachdem wir dann durch den Glauben gerechtfertiget sind, haben wir Friede bey Gott, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Er muß daher Cap. 3. von dem Zustande der Juden und Heiden vor dem Glauben sprechen. Und so ferner, wenn der Apostel saget, die Schrift hat alle unter die Sünde beschlossen, auf daß die Verheißung (der Rechtfertigung) aus (dem) Glauben an Jesum Christ, den Gläubigen (an ihn) gegeben werden sollte, Gal. 3. 22. 23. 24. so ist dann das Gesetz (damals) unser Zuchtmeister zu Christo gewesen, auf daß wir aus dem Glauben (an ihn) gerechtfertiget werden möchten, v. 24. aber da der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister, (das ist, unter der Regierung des Gesetzes,) v. 25. denn ihr seyd alle: Kinder Gottes durch den Glauben in Christo Jesu, v. 26: so giebt er deutlich zu erkennen, daß wir durch die Werke des Gesetzes nicht gerechtfertiget werden können; weil daselbe uns auf Christum zur Rechtfertigung weist, und nun, da der Glaube an Christum bekant gemacht ist, aufhöret. Wiederum, aus Gnaden seyd ihr selig geworden. nicht aus den Werken: denn wir sind sein Machwerk.

in Christo Jesu zu guten Werken geschaffen, Ephes. 2, 8. 9. 10. wo der Schluß hierauf hinauszukommen scheint: Wir können nicht durch Werke gerechtfertiget werden, die vor dem Glauben vorhergehen, weil wir keine gute Werke thun, ehe wir durch den Glauben Christum angenommen haben. Jacobus aber redet deutlich von solchen Werken, die dem Glauben folgen, durch denselben gewirkt werden, und die Früchte davon sind: imgleichen von der Nothwendigkeit derselben, um in einem Stande der Rechtfertigung und der Freiheit von Verdammniß zu bleiben. Man sagt 2) Paulus schließe von der Rechtfertigung nur allein solche Werke aus, die der Rechtfertigung durch Gnade entgegengesetzt werden, dieselbe zu einer Schuld machen, und dadurch Gelegenheit geben, uns in unsrer Gerechtigkeit, bloß wegen unserer Werke, vor Gott zu rühmen: gleichwie in diesen Worten: Wenn es durch Gnade ist, so ist es nicht mehr aus den Werken: sonst ist die Gnade keine Gnade mehr. Und wenn es aus den Werken ist, so ist es keine Gnade mehr; sonst ist das Werk kein Werk mehr, Rom. 11, 6. Wiederum, demjenigen, der da wirket, wird der Lohn nicht nach Gnade zugerechnet, sondern nach Schuld: jedoch dem, der nicht wirket, aber glaubet, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, Rom. 4, 5. Und noch einmal: Wo ist dann der Ruhm? er ist ausgeschlossen. Durch das Gesetz der Werke? nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens, Rom. 3, 27. Jacobus aber fodert nur eüßer solche Werke zu unsrer Seligkeit, und zu unsrer Befestigung in einem Stande der Rechtfertigung, die aus der Gnade kommen, durch Gnade angenommen werden, und so unsere Rechtfertigung niemals zu einer Schuld machen, oder uns einigen rechtmäßigen Stoff zum Ruhme geben können<sup>186)</sup>. Man sagt 3) Paulus streite wider die Juden, welche die Rechtfertigung, Kraft des mosaischen

Gesetzes, nicht durch den Glauben suchten, Röm. 9, 32. und denselben für unzulänglich dazu anseh'n; indem er sich wider diese Weise der Rechtfertigung erkläre, weil sie den Segen Abrahams bloß auf die Beschneidung einschränken würde, Rom. 4, 9. und das Gesetz des Moses erst vier hundert und dreyßig Jahre nach der dem Abraham geschehenen Verheißung gegeben war; woben er von demjenigen Gesetze rede, welches er selbst dieses, und du wirfst leben, Gal. 3, 17. welches unser Duchtmeister war, uns zu Christo zu bringen, und alsdann, in Ansehung seiner Verbindlichkeit, aufhören sollte. Jacobus hingegen redet von der Rechtfertigung durch Werke, welche unter dem Bunde der Gnaden, und als Bedingungen dieses neuen Bundes gethan werden<sup>187)</sup>. Nun habe ich wider keine von diesen Arten der Vergleichung dieser beyden Apostel in ihren Schlußreden über diese Sache etwas einzuwenden: nur will ich die folgende noch 4) darneben beyfugen. Paulus spricht deutlich zu Christen allein, in Ansehung ihrer Rechtfertigung von vorher begangnen Sünden durch den Glauben in dem Blute Jesu. Jacobus aber redet sowohl zu ungläubigen als gläubigen Juden, von dem Glauben an Gott, so wie ihn Abraham hatte, als er der Verheißung Gottes glaubete, v. 23. und wie ihn Nachab, die Hute hatte, v. 23: indem er saget, ihr glaubet, daß ein einiger Gott ist, v. 19. ohne die geringste Meldung des Glaubens an Christum. Diese Leute haben das vielleicht für hinlänglich gehalten, um in der Gunst Gottes zu bleiben, und sie zu seinen Freunden zu machen, daß sie alle Abgötterey verworfen hatten, und den wahren Gott erkannten. Er beweist daher, daß solches nicht genug ist, uns den Genuß der göttlichen Gunst zu verschaffen, ohne daß sie ihn durch ein gehorsames Leben als Gott verberrlichten: da sie sonst nur mit Worten bekenneten, ihn zu kennen, aber durch die Werke ihn verläugneten, wenn sie ihm ungehorsam wären<sup>188)</sup>. Whirby.

(186) In dieser Erklärung wird vieles unter einander gemischt, das von einander unterschieden werden muß, Glaube, Werke, Rechtfertigung u. s. w. verlieren hierinnen ihre genaue Bestimmung, und die Handlung der Rechtfertigung vor dem Richtersthuh Gottes wird mit dem Gnadenstande der Gerechtfertigten und ihrer Befestigung desselben vermengt.

(187) Auch dieser Erklärung Ungrund ist schon erwiesen worden.

(188) Diese Whirby'sche Erklärung erschöpft weder den Zusammenhang, noch die Absicht der Rede Jacobus hatte ausdrücklicly v. 1. 2. von dem Glauben an Jesum Christum geredet, v. 1. nachdem er vorher den Gnadenstand demjenigen bejnimmet hatte, welche an Jesum Christum glauben, nämlich, welche durchs Wort der Wahrheit von Gott gezeuget worden sind. Sollte hier nun c. 2. der Apostel nicht auch den Glauben an Christum Jesum verstehen? sollte er hier von einem natürlichen und philosophischen Glauben handeln? und ist denn Abrahams Glaube nicht ein Glaube an den gebenedeyeten und verheißenen Weibesjaamen gewesen?